



Antique Pattern Library

# Anleitung

zum

## Kerbschnitt, Blumen- und Faltschnitt

sowie zur

## Ausgründe - Arbeit

von

**M. Laudien.**

Zweite von El. Roth durchgesehene Auflage.



**Leipzig-R.**

**Druck und Verlag von E. Haberland.**

Antique Pattern Library

## Inhaltsverzeichnis.

---

	Seite
1. Anleitung zur Kerbschnitzerei . . . . .	5
2. Material für Kerbschnitzerei . . . . .	6
3. Die Werkzeuge für Kerbschnitzerei . . . . .	8
4. Das Aufzeichnen des Musters . . . . .	11
5. Die Anwendung der verschiedenen Schnitzwerkzeuge . . . . .	12
6. Der modellierte Kerbschnitt . . . . .	21
7. Der Blumenschnitt . . . . .	23
8. Der Faltschnitt . . . . .	25
9. Das Beizen, Wachsen, Lackieren der Kerbschnitzerei . . . . .	36
10. Bemalter Kerbschnitt . . . . .	40
11. Das Schnitzen auf Linoleum . . . . .	40
12. Ausgründe-Arbeit . . . . .	41

---

Antique Pattern Library

## **Anleitung zur Kerbschnitzerei.**

Die am weitesten verbreitete aller Liebhaberkünste ist sicherlich die Kerbschnitzerei, da sie den geringsten Anspruch auf künstlerische Begabung und technisches Können macht und da auch die ungeübteste Hand, ja eine Kinderhand, der man schon ein Messer anvertrauen darf, die glücklichsten Resultate damit erzielt. Der Ursprung der Kerbschnitzerei ist schwer festzustellen und reicht sicher bis in die ältesten Zeiten hinein, denn sobald der Mensch das Bedürfnis fühlte, seine in der Urzeit roh gefügten Gebrauchsgegenstände schöner und zierlicher zu gestalten, griff er zum scharfen Werkzeug und rißte damit Linien und Zierraten hinein, die wohl als die Anfänge der heute so gern gepflegten Kunstarbeit zu betrachten sind.

Zahlreiche Zeugen von diesen Anfängen bieten uns die Museen und überraschen uns zugleich durch die Tatsache einer gewissen Gleichartigkeit in der Ausführung der Zierraten bei den Völkern aus den entferntesten Ländern. Man könnte also wohl mit Recht behaupten, daß der Kerbschnitt die älteste und zugleich über alle Teile der Erde verbreitete häusliche Kunstarbeit ist. Seit einer Reihe von Jahren neu erblüht, hat sie aus der Kammer des einfachen Handwerkers ihren Weg in das vornehme Haus gefunden, wo oft alle Mitglieder der Familie mit gleichem Eifer das Schnitzwerkzeug handhaben, um Möbel und Tafelungen, Gebrauchs- und Luxusgeräte aller Art damit zu verzieren.

So einfach und leicht nun auch die Ausführung des Kerbschnittes ist, so sehr sich die einzelnen Schnitte, aus denen man die mannigfachsten, verschiedenartigsten Muster zusammensetzen kann, auch gleichen, so verschieden sind die Hilfsmittel, deren man sich dafür bedient. Glaubt der eine, das Vollkommenste nur mit einer größeren Anzahl eigenartiger Werkzeuge erreichen zu können, so verwendet der andere vielleicht nur ein einziges Messer. Seit 20 Jahren ist der Name „Kerbschnitzerei“ überall gebräuchlich, während man früher in den verschiedenen Ländern von ostfriesischer Flachschnitzerei, auch von Kristallschnitzerei sprach.

### Material für Kerbschnitzerei.

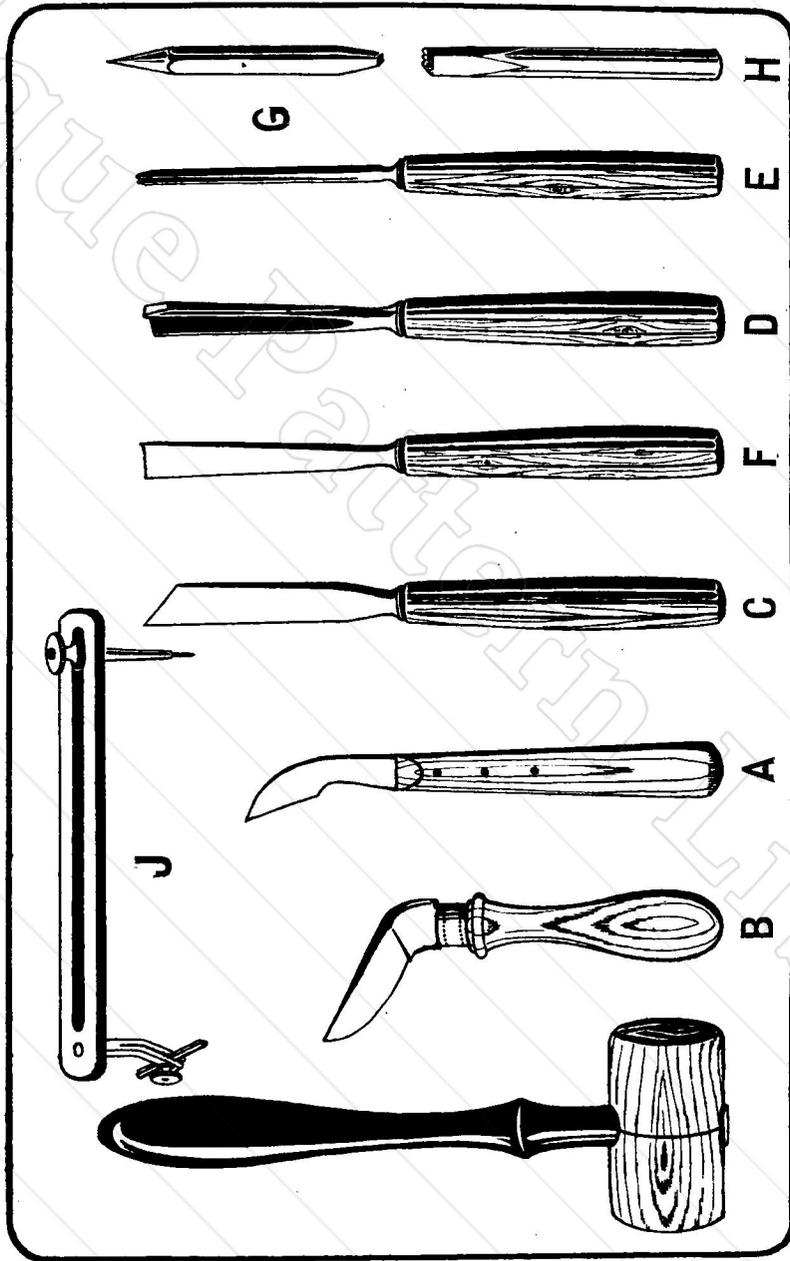
Jede nur beliebige Holzart kann für den Kerbschnitt verwendet werden, doch werden die weicheren Arten stets für den Anfang zu empfehlen sein, sowie in der Folge auch für diejenigen Ausübenden, welche nicht allzuviel Kraft in der Hand besitzen. Während das festere Gefüge edlerer Holzarten naturgemäß auch die eingekerbten Muster in vollendeterer Schönheit erscheinen läßt, muß die Hand bei der Ausführung derselben einen kräftigeren Druck ausüben und ermüdet anfangs leicht.

Pappelholz würde vermöge seiner Weichheit wohl am leichtesten zu bearbeiten sein, doch eignet es sich höchstens für Versuchs- und Übungszwecke, da es oft schwammig und zu ungleich ist. Besser ist das etwas festere Eisen-, Erlen- oder Ellernholz, das auch viel für alle Arten von Möbeln und Gegenständen verwertet wird. Es steht indes mit seinem rötlichen Ton dem zarten Lindenholz nach. Lindenholz ist aber bedeutend weicher als Erle, daher für Gegen-

stände, die später viel benutzt werden sollen, wie Stühle, Tische, Truhen usw. weniger zu empfehlen. Das schönste Holz zum Schnitzen liefert unsere Kastanie, leider kommen daraus nur kleinere Gegenstände, wie Kästen, Rahmen, Teebretter in den Handel. Das Holz ist fest und fein-faserig, doch dabei weich bei der Bearbeitung, und da die Farbe weiß, so wirken in Kastanienholz geschnittene, weiß gelassene Arbeiten fast wie Elfenbeinschnitzereien. Der Farbe nach steht Ahornholz am nächsten, doch da es sehr fest ist, eignet es sich in der Bearbeitung nur für sehr kräftige Hände. Alle Obstbaumholzarten sind ferner besonders für sehr fein auszuführende Arbeiten zu empfehlen und für solche, die man nicht beizen will. Birnen-, Äpfel-, Pflaumenbaumhölzer haben rötliche Färbung und schöne Maserung, eine sehr dichte gleichmäßige Faser, doch sind sie hart, dabei bleibt aber das Messer darin nicht so leicht kleben, wie oft im Ahornholz. Nußbaum- und Eichenholz eignen sich besonders für größere Möbelstücke. Die Faser ist bei ersterem je nach der Art fein oder grob. Das feinste ist das italienische Nußbaumholz, gröber ist amerikanisches und deutsches. Der Schnitt sieht daher nicht so glatt wie in Kastanie aus, was aber wie bei den in Eiche geschnittenen Sachen die Arbeiten sehr interessant erscheinen läßt. Außerdem brauchen Arbeiten, in Eiche und Nußbaum ausgeführt, nicht gebeizt zu werden, da sie im Naturton am besten wirken. Zu diesen Holzarten gesellt sich noch das Zierbel- und amerikanische Satinholz hinzu, welches weich und fein faserig wie Kastanie, dabei warm in der Farbe, wie Nußholz ist, sich deshalb zu Gegenständen aller Art, selbst zu ganzen Zimmereinrichtungen eignet.

## **Die Werkzeuge für die Kerbschnitzerei.**

Über die notwendigen Werkzeuge zum Kerbschnitt zu sprechen ist nicht leicht, denn wie wir schon in der Einleitung sagten, benutzten die unzivilisierten Völker einen spitzen Stein, ein gewöhnliches Messer zur Verzierung ihrer Gebrauchsgegenstände mit Kerbschnittmustern. Das einfache Taschenmesser tut in der Hand des damit Geübten oft bessere Dienste als die größte Garnitur feinsten Bildhauereisen in ungeschickten Händen. Wir wollen in folgendem die gebräuchlichsten Werkzeuge besprechen. Das deutsche Schnitzmesser Fig. A und das schwedische Schnitzmesser Fig. B werden von den vielen Sorten existierender Schnitzmesser von denjenigen am häufigsten gebraucht, die es verschmähen, sich vieler Werkzeuge zu bedienen. Bei deren Benutzung wird das Eisen in die Hand gelegt, mit Zeige- und Mittelfinger festgehalten, der Daumen aber, um die nötige Kraft zum Schnitzen zu haben, fest auf das Holz gestemmt. Durch diese Anstrengung ermüdet der Arm sehr leicht, auch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Messerschneide ausfährt und man sich den rechten Daumen verletzen kann. Am gebräuchlichsten sind nach den einfachen Schnitzmessern Fig. C, das sogenannte Balkeisen, und der Gaisfuß Fig. D, zu denen sich Zierbohrer Fig. E und Flacheisen Fig. F, als Erleichterung, gesellt. Ferner bedient man sich noch einzelner Punzen, von denen die mit einer Spitze, Fig. G, denen mit mehreren Spitzen, Fig. H, vorzuziehen sind. Das Bearbeiten des Holzes mit ersteren dauert zwar etwas länger, doch wird es tiefer, und man kann in schmale Zwischenräume leichter hinein, als mit einer breiten Punze, die den Grund mehr rauht, als mit einzelnen Löchern verziert. Notwendig ist ferner ein fester Holzhammer, am besten aus Buchsbaumholz. Bei dem Bezug von Werkzeugen sehe man



Pl. 1.

niemals darauf „billig“ zu kaufen. Englische Fabrikate sind die eingeführtesten, doch sind jetzt die deutschen Eisen, besonders die mit der Zwillingssmarke, gleichwertig. Besondere Beachtung ist dem Schliff der Schneide zu schenken. Die Eisen müssen stets eine streng sichtbare Fase haben, d. h. ein abgeschrägtes geschliffenes Stück von mindestens sechs bis sieben Millimeter. Eisen, die glatt abgeschliffen sind, rutschen leicht aus und brechen schnell ab. Das Schleifen sollte nur Holzbildhauern, d. h. solchen Arbeitern überlassen werden, die mit den Werkzeugen zu arbeiten verstehen und jedes einzelne schleifen und probieren. Die kleine Mehrausgabe macht sich durch den längeren Gebrauch eines stets vom Fachmann behandelten Eisens bezahlt. Sind die Werkzeuge während des Schnitzens stumpf geworden, ohne ausgebrochen zu sein, so genügt eine Abziehen auf einem kleinen feinen Schleifstein mit nachherigem Abziehen auf einem Lederriemen. Als Stein empfehlen wir die Washita-Slipe, die vermöge ihrer Form sich für Flach-eisen, Gaisfüße und Balleisen eignen und mit etwas Öl befeuchtet werden. Das Abziehleder stellt man sich leicht selbst her, indem man ein Stück Leder erst mit Speckschwarte und dann mit Schmirgel dünn einreibt.

Da es großer Übung bedarf, um Kreislinien tadellos auszuheben und die ganze Schönheit des Musters oft durch eckig gewordene Linien verloren geht, geben wir noch die Abbildung J eines von Frau Clara Roth erfundenen patentierten Kreisschnitzers. Derselbe ist ein Stangenzirkel, an dessen einem Schenkel ein kleiner Zierbohrer eingefügt ist, der zum Schleifen entfernt werden kann. Der zweite Schenkel ist verstellbar, endigt in einer feinen Spitze und wird in die Mitte eines zu schnitzenden Kreises fest aufgesetzt. Wenn die Größe des Kreises, der ausgehoben werden soll, ausgemessen ist, wird dieser Schenkel fest-

geschraubt. Nun schneidet man mit dem zweiten Schenkel die Linie aus. Der Gebrauch des Kreisschnitzers erübrigt ein vorheriges Zeichnen von Bördüren und Sternen, da derselbe tadellos jede Kreislinie ausmißt und aushebt.

### Das Aufzeichnen des Musters.

Das Eigenartige des Kerbschnittes besteht darin, daß er sich nur aus geometrischen Formen zusammenstellt und diese doch bei ihrer ewigen Wiederholung gerade durch die Art der Zusammenstellung immer etwas Neues bieten und die Muster daher unendlich verschieden und reichhaltig gestaltet werden können. Dabei macht das Aufzeichnen oder das Erfinden eines neuen Musters jedem, der mit Bleistift, Schiene und Winkel, sowie mit dem Zirkel umzugehen versteht, keinerlei Schwierigkeit. Man braucht dazu durchaus kein Zeichentalent zu besitzen, sondern hat nur auf vollständige Korrektheit zu achten. Dieses letztere ist von großer Wichtigkeit, weil es allein die Schönheit der so einfachen Formen bedingt. Die Muster werden also nicht nach der Vorlage aufgepaßt, sondern mit Bleistift, Lineal und Zirkel auf die Holzfläche gezeichnet, wobei man noch den Vorteil hat, jede Vorlage durch engere oder weitere Zirkelspannung vergrößern oder verkleinern und so jedem Gegenstande anpassen zu können.

Nachdem die Holzfläche der Erfordernis des Musters gemäß genau abgemessen und eingeteilt ist, zeichnet man die Kreise, Bogenlinien und Kurven mit dem Zirkel, die geraden Linien mit Hilfe einer Schiene und eines Winkels oder eines Lineals und fügt die kürzern verbindenden Formen, die meistens nur aus Linien bestehen, mit der freien Hand

ein. Beim Aufzeichnen achte man aber genau darauf, daß sich die Zeichnung auch schnitzen läßt, d. h. die Dreiecke dürfen nicht zu spitz, die Schnitte nicht zu groß gedacht sein, und besonders bei solchen Gegenständen mit hervorstehenden Deckel- und Bodenflächen muß man sehen, ob das Werkzeug auch angelegt werden kann, ohne die Kanten zu verletzen. Ferner haben die einzelnen Musterfiguren stets von scharfen, doppelten Zierlinien umgeben zu sein, sodaß sich jede Figur einzeln abhebt und nicht ein Gewirr von Schnitten darbietet. Die Gegenstände brauchen auch nicht ganz mit Mustern bedeckt zu werden, gepunzte Flächen oder ganz ausgesparte heben die Wirkung der einzelnen Muster.

In den folgenden Tafeln veranschaulichen wir die Zeichnung und stufenweise Ausführung der verschiedenen Kerbschnittmuster, vom einfachen Dreieck bis zum vollendeten Muster. Eine Zusammenstellung dieser einzelnen Figuren allein ergibt schon eine unendliche Vielseitigkeit von Mustern zu Kästen, Rahmen, Deckeln, Linealen usw. und bietet Anregung, neue Variationen zu erfinden.

### **Die Anwendung der verschiedenen Schnitzwerkzeuge.**

Zunächst hat sich jeder, der schnitzt, mit dem Herausnehmen von Linien zu üben. Wer nur eines Schnitzmessers sich bedient, der schneidet die Linien von oben nach unten ein, d. h. er ritzt sie von einer Seite ein, dreht dann sein Brett um und führt dieselbe Arbeit von der entgegengesetzten Seite aus. Auf diese Weise hebt man spitzwinklig einen Holzspahn aus. Arbeitet man aber mit den gebräuchlichen vier übrigen Werkzeugen, so benutzt man zum Ausheben der Linien entweder den Gaisfuß oder den

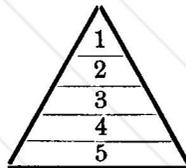
Zierbohrer. Man setzt ein oder das andere dieser Instrumente mit der geschliffenen Seite auf die auszuhebende Linie, legt die Hand um das Heft — doch so, daß der Zeigefinger auf die Öffnung kommt — und das Werkzeug in der Hand liegt, nicht wie eine Feder auf derselben. Das Brett, auf dem geschnitzt wird, hält man mit der linken Hand fest und zwar so, daß die Hand stets hinter die Richtung des Schnitzwerkzeuges zu liegen kommt, damit, wenn dieses einmal ausfährt, was bei Anfängern nur zu leicht passiert, die linke Hand nicht verletzt wird. Mit leichtem Druck führt man den Gaisfuß oder Zierbohrer die gezeichnete Linie entlang und hebt diese mit einem Schnitt aus. Hat man den Gaisfuß angewandt, so entsteht eine eckige, mit dem Zierbohrer eine runde Rinne oder Zierlinie. Der Zierbohrer ist vorzuziehen, da die mit ihm ausgehobene Linie stets dieselbe Breite und Tiefe haben wird, während es bei Gebrauch des Gaisfußes einer gewissen Übung bedarf, um die Linien gleichmäßig zu erhalten, da seine Form sich nach oben verbreitert. Beide Instrumente müssen sehr scharf geschliffen sein, da sie sonst das Holz nur zusammenschieben, statt dasselbe zu entfernen.

Das Hauptinstrument bleibt ein gutes Schnitzmesser oder Balleisen. Wir wollen uns nur mit dem Balleisen beschäftigen — die Schnitzmesser werden in gleicher Weise gehandhabt. Während die bisher besprochenen Eisen nur Linien, welche die Muster umgrenzen, herausheben, dient das Schnitzmesser dazu, Flächen auszuheben. Jede Kerbschnittfigur besteht aus ausgehobenen Dreiecken. Entweder ist nur ein Dreieck ausgehoben oder mehrere gleichartig ausgehobene Dreiecke bilden ein vertieftes Drei- oder Viereck.

Das Balleisen hat eine schräge Schnittfläche, begrenzt von einem spitzen und einem stumpfen Winkel. Das Eisen

wird mit seinen spitzen Winkel auf den Punkt in einer Figur gesetzt, welcher am tiefsten ausgehoben werden soll. Die Schnittfläche des Instrumentes setzt man scharf auf eine der gezeichneten Linien, die von diesem tiefsten Punkte ausgehen und drückt das Balleisen ganz senkrecht, ohne hin und her zu schwanken, in das Holz ein. Senkrecht herausgehoben, da sonst seine Spitze im Holz abbrechen würde, wird es im selben tiefen Punkt aber nach der entgegengesetzten Seite wieder eingestemmt. Man stemmt beim Schnitzen gleich eine ganze Reihe gleichartiger Schnitte ein, um eine gleichmäßige Tiefe der einzelnen Einschnitte zu erlangen. Um die eingestemmtten Dreiecke nun auszuheben, setzt man das Eisen fast wagrecht auf, legt die rechte Hand um dasselbe, wieder so, daß die Hand darauf liegt, hält das Schnitzbrett mit Daumen und Maus der linken Hand fest, während man mit den Fingern der linken Hand, die auf das Schnitzmesser gelegt werden, dasselbe lenkt und am Abrutschen verhindert. Man führt so die Schneide, langsam vertiefend, in das Holz, an der einen eingestemmtten Linie entlang bis zu dem tiefsten Punkt, führt dann das Balleisen, welches nicht ganz so breit in der Schnittfläche ist als das eingestemmtte Dreieck, ohne es von dem tiefsten Punkte mit der Spitze zu entfernen, bis zu der zweiten eingestemmtten Linie, und nun hebt sich das eingestemmt gewesene Dreieck heraus, ein vertieftes Dreieck zurücklassend. Wer nicht die Kraft hat, das ganze Dreieck mit einem Schnitt herauszuheben, der beginne in gleicher Weise an der Spitze des

Dreieckes,



d. h. man schneidet zuerst flach

das kleine Dreieck 1 aus, dann 2 auch flach, sodaß 1 dabei etwas tiefer wird, bis man bei dem fünften Schnitt das

ganze Dreieck entfernt hat, ohne sich angestrengt zu haben. Dieses einfache Dreieck wird nun verschieden, bald oben, bald unten in einer Zeichnung, bald rechts oder links herausgehoben, und jedesmal bekommen wir ein anderes Bild.

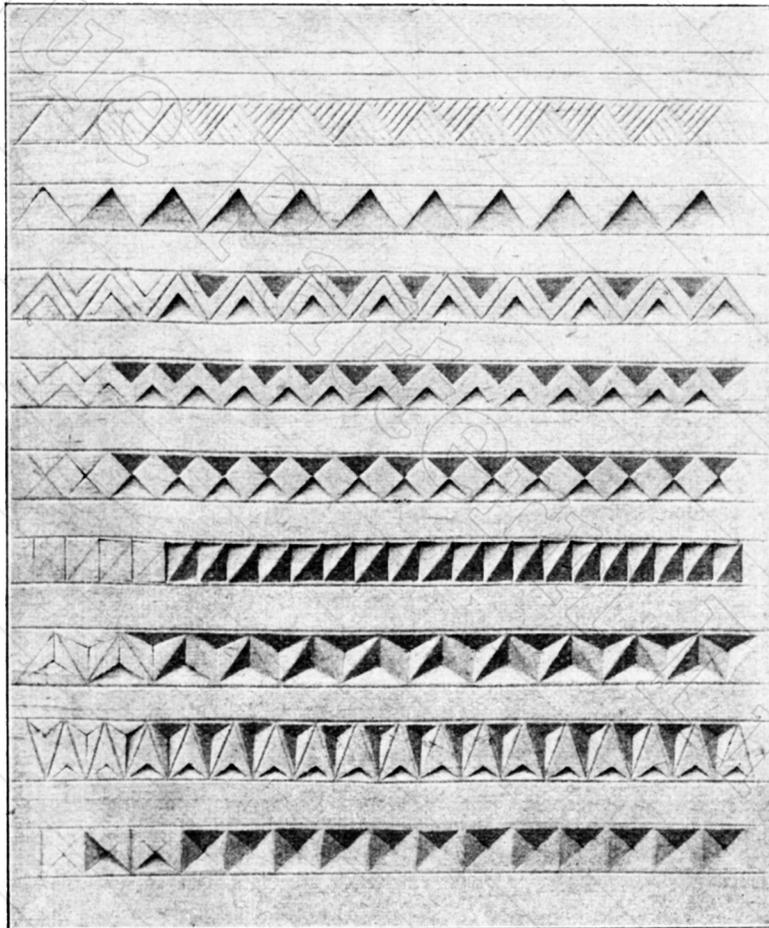


Abb. 2.

Will man aber eine Figur in der Mitte anstatt wie bisher an einer Spitze vertieft haben, so teilt man sich ein Dreieck in drei gleichschenklige stumpfe Dreiecke oder ein Viereck in vier gleichschenklige rechtwinklige Dreiecke, indem man die Mitte sucht und von hier aus noch nach dem

3 resp. 4 Winkeln eine feine Hilfslinie zieht. Jedes der entstandenen kleinen Dreiecke entfernt man nach und nach in der bisher gelernten Weise. Die in der Mitte sich zeigende Unebenheit, daß eine Seite etwas tiefer als die

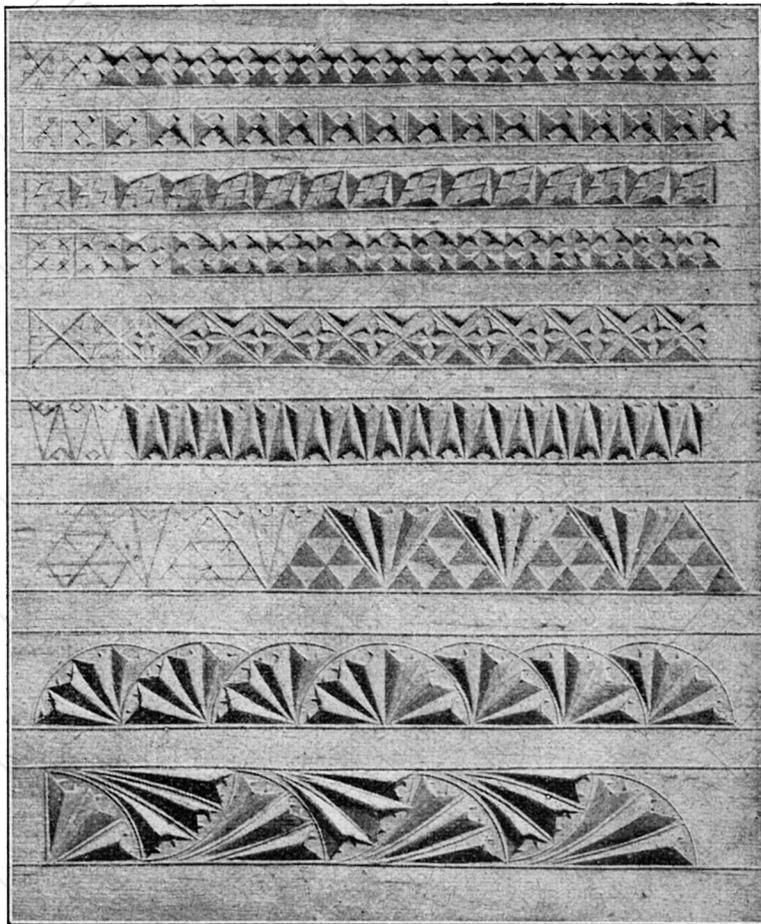


Abb. 3.

andern liegen wird, gleicht man nachher durch recht flaches Abarbeiten der zu hochliegenden Stellen aus. Bei der Vertiefung des Dreischnittes arbeitet man so, daß man den stumpfen Winkel der Messerschneide vorschiebt — auf diese Weise ist ein Verschieben des Eisens, wenn an der Spitze

angekommen, nicht notwendig, da die Schneide sich genau der Form des herauszuhebenden Dreieckes anpaßt. Unsere Abb. 2 zeigt Muster, bei denen mit Zierbohrer und Ball-eisen gearbeitet wurde. Die 3 letzten Muster sind nach innen vertieft.

Bei Abb. 3 wurde der Gaisfuß zum Schnitzen mit herangezogen. Nachdem wie bisher aufgezeichnet und mit dem Balleisen eingestemmt wurde, setzt man den Gaisfuß innerhalb einer Figur auf und führt ihn mit leisem Druck zu der eingestemmtten Linie hin, die dadurch an der betreffenden Stelle einen zackigen Einschnitt erhält; sind alle Figuren auf diese Weise verziert, nimmt man die nicht verzierten Dreiecke mit dem Balleisen heraus. Sollen aber spitzwinklige, längliche Schnitt erzielt werden, die sogenannten Palmettenschnitte, so setzt man, nachdem nur die kleinen Dreiecke, welche stehen bleiben sollen und welche man deshalb verzierte, eingestemmt wurden, den Gaisfuß an den spitzen Winkel der Figur und schiebt ihn, langsam tiefer werdend, bis zu dem eingestemmtten Dreieck, zieht das Instrument vorsichtig nach hinten, nicht nach oben, da es sonst das kleine Dreieck abreißen oder mindestens an der Spitze verletzen würde, heraus. Ist die Vertiefung tief aber nicht breit genug, d. h. berühren die Schnittkanten nicht die gezeichneten Grenzlinien, so setzt man noch einmal an der Spitze an, legt den Gaisfuß auf die Seite und schneidet nun mit einem feiner Schenkel die Seiten breiter. Einschnitte und Palmettenschnitte zusammen lassen sich sehr gut vereinen, wie es die Figur 7 zeigt. Fig. 8 und 9 zeigen Palmetten oder Fächer, wie sie fast bei jedem Kerbschnittmuster in Anwendung kommen.

Bei den Mustern auf Abb. 4 sind wir beim Kreis angelangt. Den Kreis erhält man mit dem Zirkel, indem man seinen einen Schenkel mit der Spitze an irgend einem

Punkt in das Holz setzt und nun mit dem andern, der eine Bleistiftspitze hat, in beliebiger Entfernung eine Linie um diesen Punkt zieht. Setzt man nun ohne die Entfernung der Zirkelschenkel zu ändern, den mit der Spitze versehenen

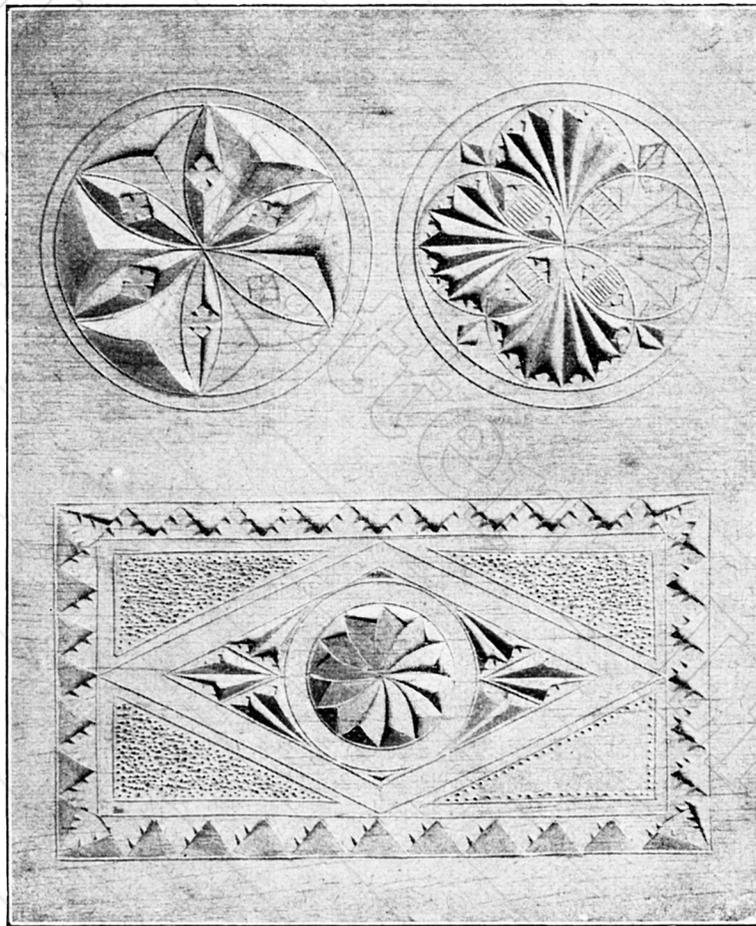


Abb. 4.

Schenkel auf irgend einen Punkt der Kreislinie, die Bleistiftspitze auch auf diese Kreislinie und zieht von dem Punkt innerhalb des Kreises bis wieder zum Rand der Kreislinie eine Linie, und so fort, die Spitze stets dort aufsehend, wo die Linie endete, so erhalten wir die Figur, die auf Abb. 4 uns

zunächst entgegentritt. Die Entfernung der Schenkel eines Zirkelschlages beträgt stets den halben Durchmesser eines Kreises und der halbe Durchmesser geht sechsmal in dem Kreisumfang auf. Aus dieser Sechseinteilung des Kreises bestehen die meisten Schnismuster, da sie am einfachsten zu erlangen ist. Wie die folgende Figur zeigt, kann der Kreis auch in vier Teile geteilt und mit einem Muster ausgefüllt werden.

Neu ist für uns zunächst auf Abb. 4 der Mandel- oder Linsenschnitt, der sich allein aus der Sechseinteilung ergibt. Die linsenförmige Figur teilen wir in der Mitte und erhalten auf diese Weise in jeder Linse zwei Dreiecke mit je zwei gebogenen konkaven Linien. Die großen Zwischenräume dagegen zeigen wieder die Dreieckform, doch werden diese von je einer konkaven und zwei konvergen Linien begrenzt. Nachdem jedes Dreieck, wie wir es bisher lernten, eingestemmt wurde, bedienen wir uns zum Herausheben der Dreiecke mit konkaver, d. h. mit nach außen gebogener Grenzlinie des Flacheisens, setzen es in gleiche Weise, wie vorher beim Balleisen gelernt, an einer Spitze an und heben ein Dreieck aus, welches nun nach innen rundlich vertieft erscheint, wie es die gebogene Schneide des Flacheisens bedingt. Bei den Dreiecken mit konvergen, nach innen gebogenen Grenzlinien wendet man das Balleisen an.

Die dritte Figur zeigt eine Zusammenstellung aller bisher gelernten Schnitte, doch müssen wir noch über die Ausführung des Mittelsternes aufklären. Derselbe ist ebenfalls aus der Sechseinteilung des Kreises entstanden, doch wurde die Kreislinie nur vom Rand zur Mitte geführt, dann in jedem Zwischenraum noch einmal wiederholt, so daß der Kreis in zwölf Teile geteilt wird. In jeden Teil wurde am Rand ein rechtwinkliges Dreieck eingezeichnet. Mit der Spitze des Balleisens, oder wenn das Flacheisen

genau auf die Rundungen paßt, stemmt man die Fächerlinien ein, tiefer als diese dann das obere kleine Dreieck. Nun hebt man die einzelnen Fächer mit dem Flacheisen heraus und zwar so, daß man den ausgeschnittenen Fächer hinter dem Schnitzmesser hat, damit stets eine noch nicht ausgeschnittene Figur vor dem Eisen liegt. Wollte man umgekehrt arbeiten, so würden die dünnen Wände dem Eisen nicht genug Widerstand entgegensetzen und ausbrechen. Die kleinen Dreiecke an der Kreislinie werden dann tiefer als der innen sich drehende Stern ausgehoben, damit dieser auf denselben zu liegen scheint.

Ist die ganze Schnitzarbeit fertig, so entfernt man mit Gummi — nicht Sandpapier — die noch vorhandenen Bleistiftlinien. Sandpapier würde die (die Schönheit des Musters bedingenden) scharfen Kanten der einzelnen Schnitte abschleifen. Als letzte Arbeit folgt das Punzen derjenigen Flächen, die nicht geschnitzt wurden. Die Punze wird senkrecht in die linke, der Buchsbaumhammer in die rechte Hand genommen, und nun wird, nachdem die Punze zunächst der Kontur entlang geführt wurde, um beim schnelleren Schlagen nicht die Grenzlinien zu verletzen, die Fläche dicht, aber unregelmäßig mit kleinen Löchern versehen. Diese müssen kräftig eingeschlagen werden, da sie sonst beim Beizen verschwinden.

Hiermit wäre die Technik des einfachen Kerbschnittes erledigt. Wie man aber stets bestrebt ist, das Althergebrachte zu verbessern und umzumodeln, so erging es auch dem alt ehrwürdigen Kerbschnitt. Wir können deshalb nicht unterlassen, auch den modernisierten Kerbschnitt zu besprechen. Derselbe zeigt sich entweder als modellierter Kerbschnitt, Blumenschnitt oder als Faltschnitt.

### Der modellierte Kerbschnitt.

Die für diesen notwendigen Werkzeuge bestehen außer dem Balleisen, dem Zierbohrer und dem Flacheisen aus einem oder besser mehreren verschieden tiefen und breiten Hohleisen, Fig. M. Will man nicht verschiedene Hohleisen benutzen, so kauft man ein gerades Balleisen von 1 mm Breite. Mit diesem Balleisen stemmt man die Kontur unseres kleinen Kreises auf Abb. 5 ein, indem man es senkrecht, dicht

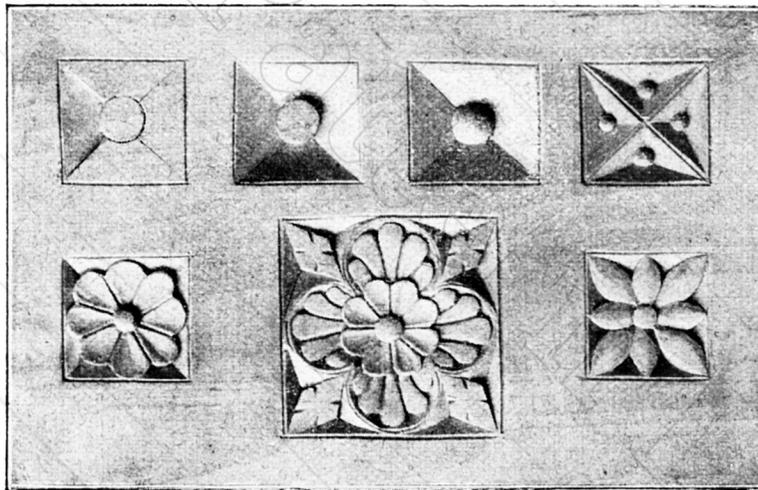


Abb. 5.

nebeneinander auf die Kreislinie aufsetzt. Hat man ein passendes Hohleisen, so ist der Kreis mit zwei- bis dreimaligem Aufsetzen eingestemmt. Jetzt werden die vier gezeichneten Linien mit dem schrägen Balleisen so ausgehoben, daß man recht tief zur Mitte kommt. Je tiefer der Schnitt, um so schöner hebt sich der eingestemmtete Kreis ab. Man muß natürlich vorsichtig beim Vorschieben des Balleisens sein, damit der Knopf, der entsteht, fest stehen bleibt. Nachdem die Seiten herausgehoben, rundet man den Knopf mit dem schrägen Balleisen ab und reibt schließlich mit feinem Sand-

papier alle Unebenheiten ab, bis er sich schön rund aus der Vertiefung erhebt. Je größer der Knopf, je leichter ist er zu machen — je kleiner, um so leichter ist er zu verderben. Hat man sich geübt, Knöpfe zu schneiden, so geht man zu linsenförmigen Figuren über, wie sie die dritte Abbildung auf der zweiten Reihe zeigt. Die Zeichnung wurde eingestemmt, die äußeren Dreiecke herausgehoben, um die

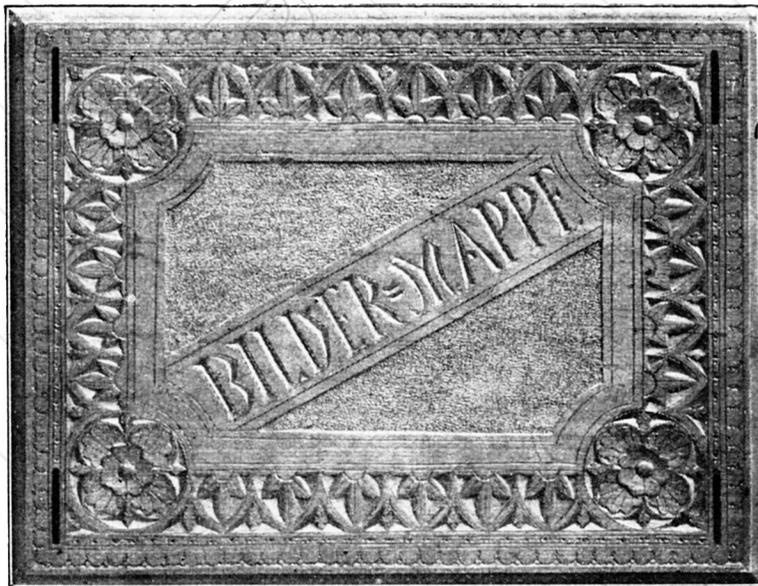


Abb. 6.

Sternfigur plastisch hervortreten zu lassen, zuletzt wird jedes Blättchen des Sternes nach dem Rand zu abmodelliert. Anders ist die erste Figur auf der zweiten Reihe gearbeitet. Der ausgebognte Kreis sowie der kleine Knopf werden fest eingestemmt, die Ecken mit dem schrägen Valleisen entfernt; dann nimmt man das breite Flacheisen und vertieft mit diesem den Stern bis zum Knöpfchen, je tiefer, je schöner. Der Knopf wird dann abgerundet, der ausgehobene Stern mit

Sandpapier von den Unebenheiten befreit und dann Zierlinien von jedem Bogen zur Mitte gezogen. Der Zwischenraum der Zierlinien wird nun mit einem Hohleisen, welches sich der Breite des Raumes anzupassen hat, muldenförmig vertieft. Bei der Mittelfigur dieser Reihe sind die verschiedenen Arten des erhöhten und vertieften Modellierens ersichtlich. Man arbeite stets die äußeren Figuren zuerst, weil man dann nur gegen feste Flächen mit dem Eisen stößt; wollte man von innen nach außen arbeiten. Wo würden die Ränder der einzelnen Blätter meist uneben werden. Der abgebildete Mappendeckel Abb. 6 zeigt uns vereint den einfachen Kerbschnitt für die Buchstaben, den modellierten Kerbschnitt für den Rand, ja auch die Ausgründungsarbeit, die aber durch einfaches Punzen der glatten Holzfläche ersetzt werden kann.

### **Der Blumenschnitt.**

Zu diesem sind dieselben Schnitzmesser notwendig, die wir zum modellierten Kerbschnitt verwendeten. Die erste Eigenschaft desselben besteht darin, daß wir das Holz vor dem Schnitzen beizen, d. h. ihm eine möglichst dunkle Tönung geben. Grün, braun oder schwarz eignen sich am besten dazu. Die Zeichnung wird eingekrazt, wenn es ein Kerbschnittmuster einfacher Art sein soll, oder bei einem Blumenmuster mit weißem oder rotem Ölpapier aufgepaust. Schneidet man Kerbschnittfiguren hell aus dunklem Grund, so muß man Muster wählen, bei denen nicht zu viel ausgeschnitten wird, und dann hat man zwischen den einzelnen Schnitten stets eine schmale dunkle Kante stehen zu lassen. Abb. 7 veranschaulicht die Anwendung einfacher Kerbschnittmuster in dieser Technik. Bei dem Ausheben eines Blumenmusters

hat man ebenfalls darauf zu achten, daß nicht zu große Blumen oder Blätter gewählt werden. Sternblumen, Maiglöckchen, Bergfameinnicht, Kornblumen, Gräser aller Art, sowie Ähren, Fichtenzweige eignen sich vorzüglich dazu,



Abb. 7.

während Rosen, Asters, Nelken, alle vollen Blüten zu verwerfen sind.

Die feinen Gräser und Stiele werden mit dem Zierbohrer oder mit dem Balleisen ausgehoben, die Blütenblätter bei Sternblumen, Bergfameinnicht mit dem Hohl- und

Flacheisen, Kornblumen mit dem Gaisfuß. Wenn man Schnitzereien auf bereits gebeiztem Grund arbeitet, muß man sehr sicher in der Führung der Schnitzmesser sein, da die gebeizte Fläche sehr empfindlich und jedes Übergehen sich unangenehm bleibend bemerkbar macht.

### Der Faltschnitt.

Der Faltschnitt, den erst Ewald Schoerfelder zu der jetzigen Vollenbung gebracht hat, ist eine Technik, die sich auf dem einfachen Kerbschnitt insofern aufbaut, als derselben streng geometrische Formen zugrunde liegen, doch begnügt man sich bei der Ausführung derselben nicht mit dem einfachen Einkerbigen, sondern jede stehenbleibende Figur wird

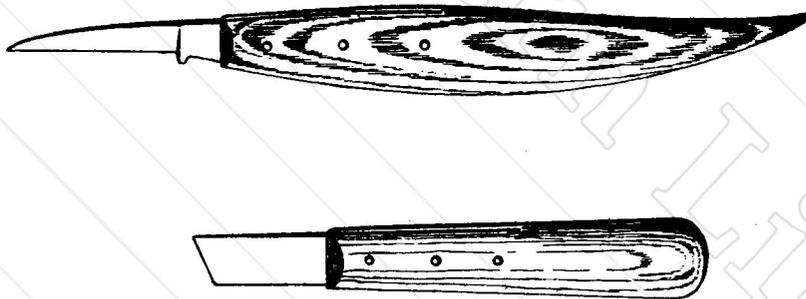


Abb. 8.

durch scharfe Kerbe immer von neuen verziert, sodaß dieselben fächer oder faltenförmig sich vom Grunde abheben.

Zur Ausführung gehören außer einem Zirkel nur zwei Messer, die wir nebenstehend abbilden, doch kann statt des unteren auch jedes schräge Walleisen oder deutsche Schnitzmesser genommen werden.

Die meisten Muster, welche die unserer Anleitung beigegebenen Abbildungen veranschaulichen, haben nicht, wie

beim einfachen Kerbschnitt das Dreieck, sondern das Viereck als Grundform, bei den Sternen ist meist die Vier- und Sechseinteilung beibehalten.

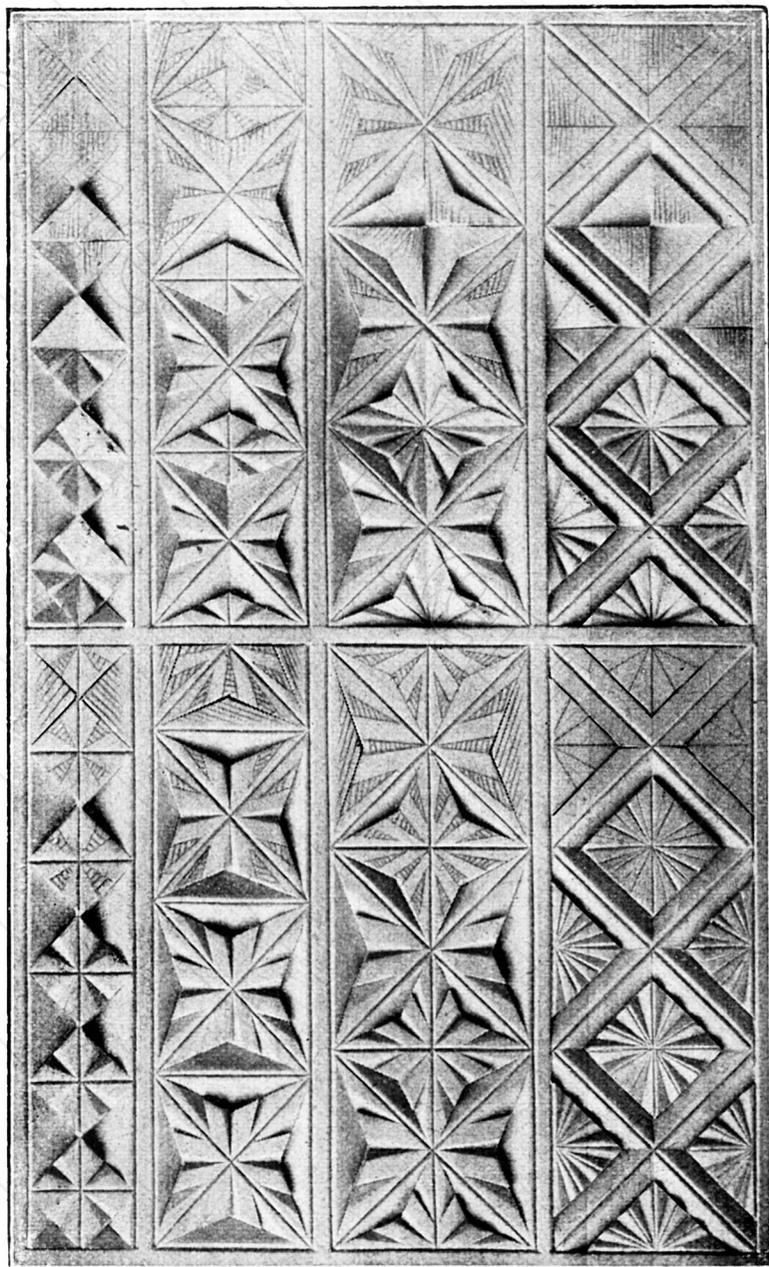
Abb. 9 zeigt die Entwicklung des einfachen Schnittes zur vollendeten Falte im einfachsten Rahmen. Nachdem das Muster bei den ersten sechs Abbildungen eingekerbt, die vertieften großen Dreiecke herausgehoben wurden, werden die stehen bleibenden Vierecke durch scharfe Zierlinien, die nicht mit dem Ziehbohrer, wohl aber mit dem einfachen Schnitzmesser durch zwei entgegengesetzte Schnitte erzielt wurden, in rechtwinklige Dreiecke geteilt. Bei dem ersten Muster wurden die stehengebliebenen Dreiecke durch zwei sich im spitzen Winkel treffende Kerbe verziert, wie dies bisher der Gaisfuß getan hatte. Bei den folgenden Figuren werden die einzelne Dreiecke durch einen senkrechten Einschnitt eingekerbt, ein zweiter Einschnitt, mit dem spitzen Messer schräg dagegen geführt, hebt die Falte aus. Je öfter die stehenbleibenden Figuren auf diese Weise eingekerbt werden, um so feiner fallen die Falten aus, um so reicher erscheinen die Muster. Die zweite Hälfte der ersten Tafel zeigt das einfache hochstehende Viereck nach innen vertieft. Zu diesem Zweck wird es wie der bereits veranschaulichte Kerschnitt nach der Mitte vertieft eingekerbt, die vier entstandenen Dreiecke dann ausgehoben, sodaß die obere stehenbleibende Kante sich scharf nach innen und außen abhebt; auch dies vertiefte Viereck wird nun durch das spitze Messer in der vorher beschriebenen Weise noch verziert. Bei der letzten Figur wurde die ganze Längsseite des Viereckes 2—3 mm von der Zierlinie entfernt gleichmäßig eingekerbt und so herausgehoben, daß das stehengebliebene Viereck für sich frei in dem Rahmen liegt und dann wird, wie bei der vorigen Figur, nach innen weitergearbeitet.

Abb. 10 gibt Sternfiguren, deren einzelne Schnitte in

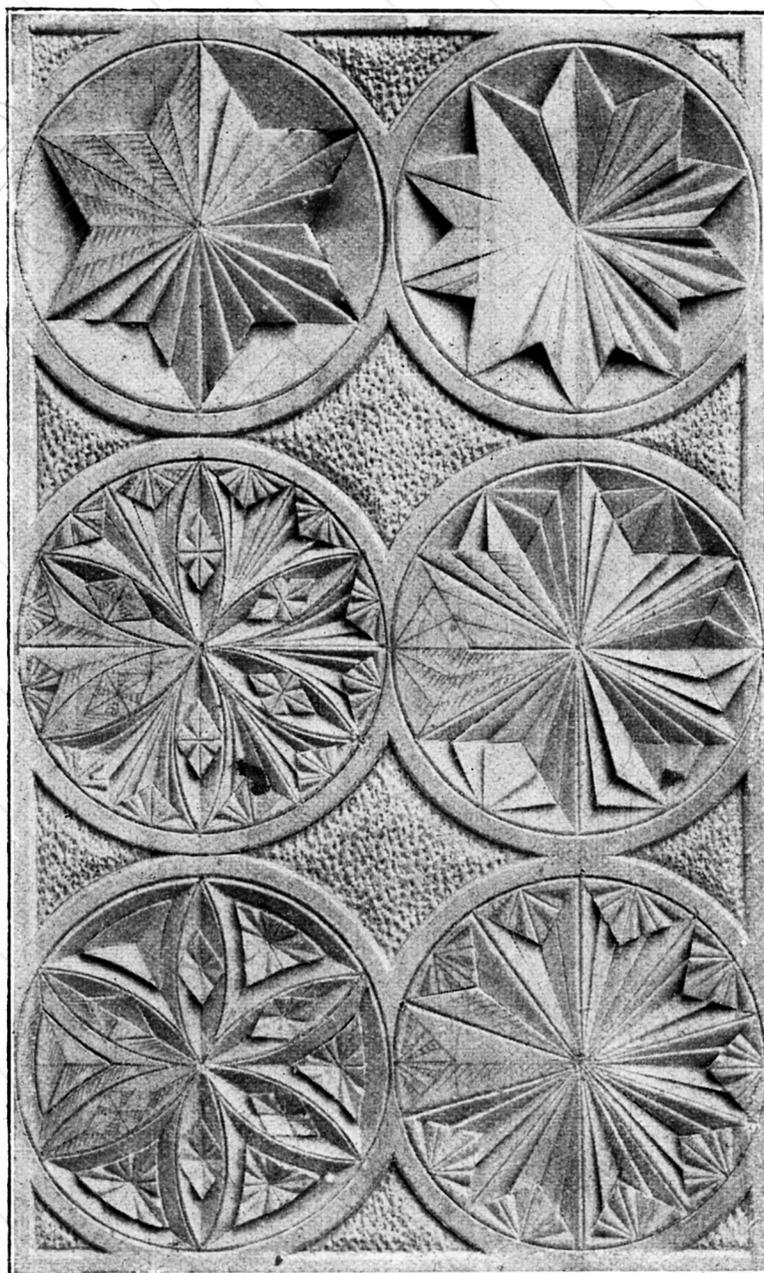
der eben beschriebenen Weise durch Einkerbten, Ausheben, Vertiefen und wieder Einkerbten mit dem spitzen Messer gearbeitet sind. Um die großen Falten und die Vertiefung bei dem zehnstrahligem Stern zu erlangen, werden erst die zehn äußeren einfachen Dreiecke ausgehoben, jeder Strahl dann von der Mitte des Sternes nach den Spitzen sehr scharf und tief eingekerbt, dann wird der Stern nach innen vertieft, indem man das Messer an der einen Spitze ansetzt, dasselbe an dem nach der Mitte führenden Einschnitt entlang führt und so ein großes Dreieck aushebt. Geht man so von Spitze zu Spitze, so wird der Stern nach innen gleichmäßig vertieft. Jetzt wird jede Spitze so bearbeitet, daß das spitze Messer oben angesetzt und der Einschnitt nach der Mitte zu entlang geführt wird. Die inneren kurzen Spitzen des Sternes stehen nun scharf nach oben. Jetzt steht es im Belieben des Arbeitenden, jede Spitze noch so und so oft mit Falten zu versehen.

Abb. 11 gibt eine schuppenartige Kante und zwei Sterne. Die Zeichnung hierzu ist einfacher als sie auf den ersten Blick scheint. Der Kreis wird in sechs Teile durch den halben Durchmesser, jeder Teil noch einmal geteilt, so erhalten wir zwölf Teile. Jetzt wird bei dem ersten Stern der Kreis durch drei Kreislinien in vier Kreise geteilt, jeder Kreis wird durch Verbindung von schrägen Linien in zwölf Dreiecke geteilt, die bis zur Mitte versetzt sind. Jede einzelne gezeichnete Linie wird nach der Mitte zu vertieft eingekerbt, jedes nach unten vertiefte Dreieck ausgehoben und das entstandene Viereck von den Seiten zur Mitte vertieft, jede Seite dann mit einer Falte versehen. In ähnlicher Weise wird mit dem nebenstehenden Stern verfahren, dessen stufenweise Entwicklung durch die Abbildung klar in die Erscheinung tritt.

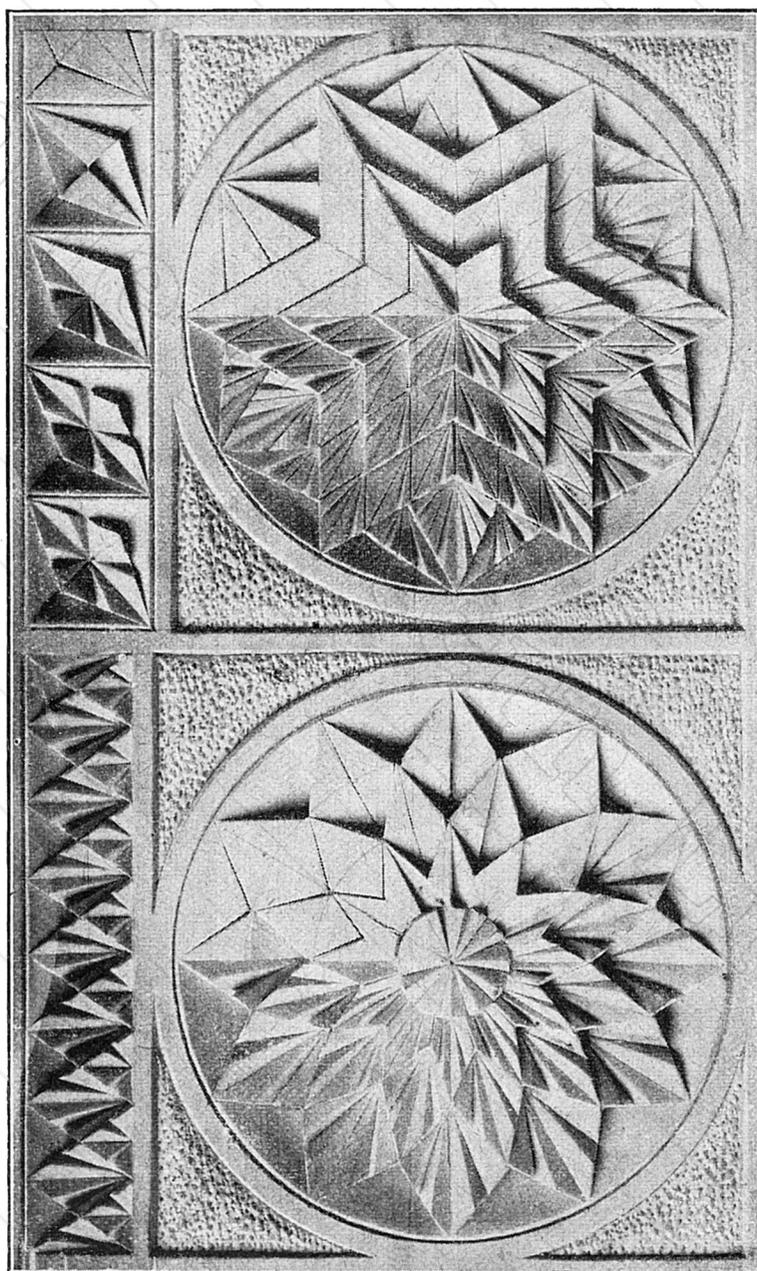
Abb. 12 läßt die Sterne durch eine Ablösung von der



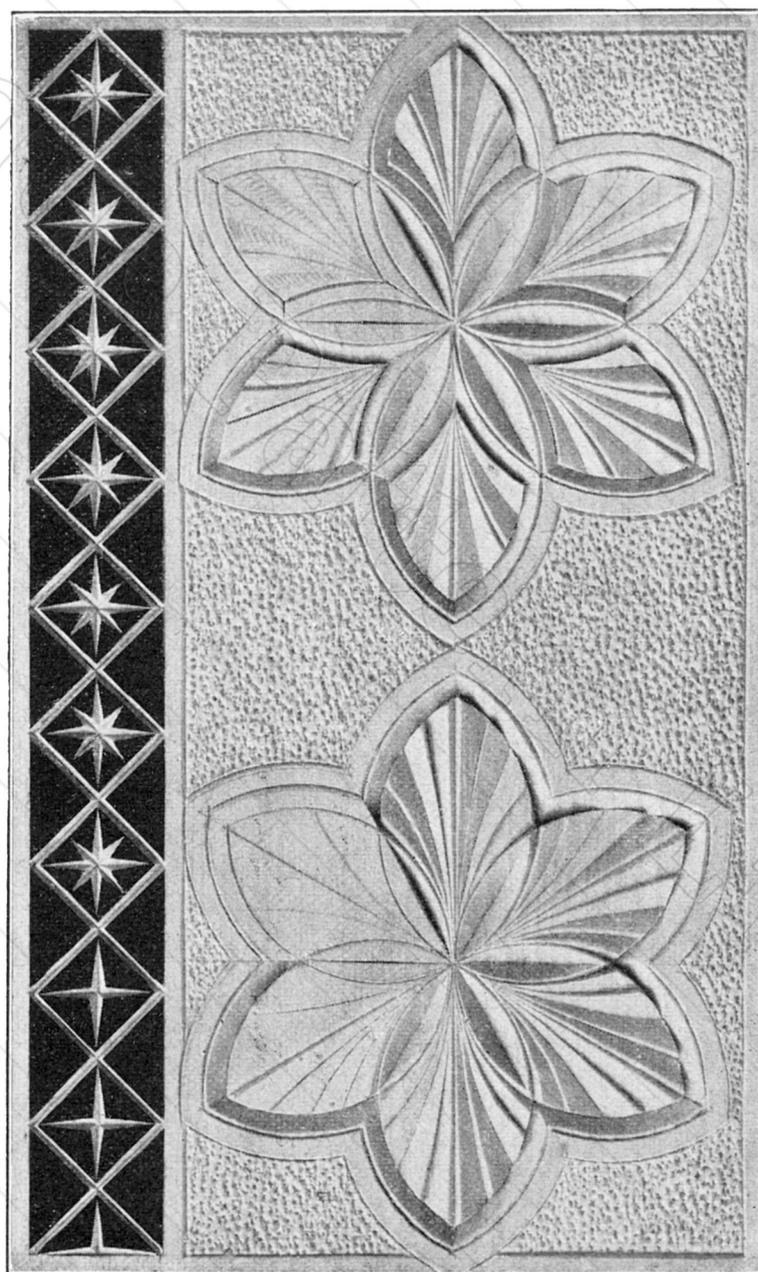
**Faltenschnitt: Abb. 9.**



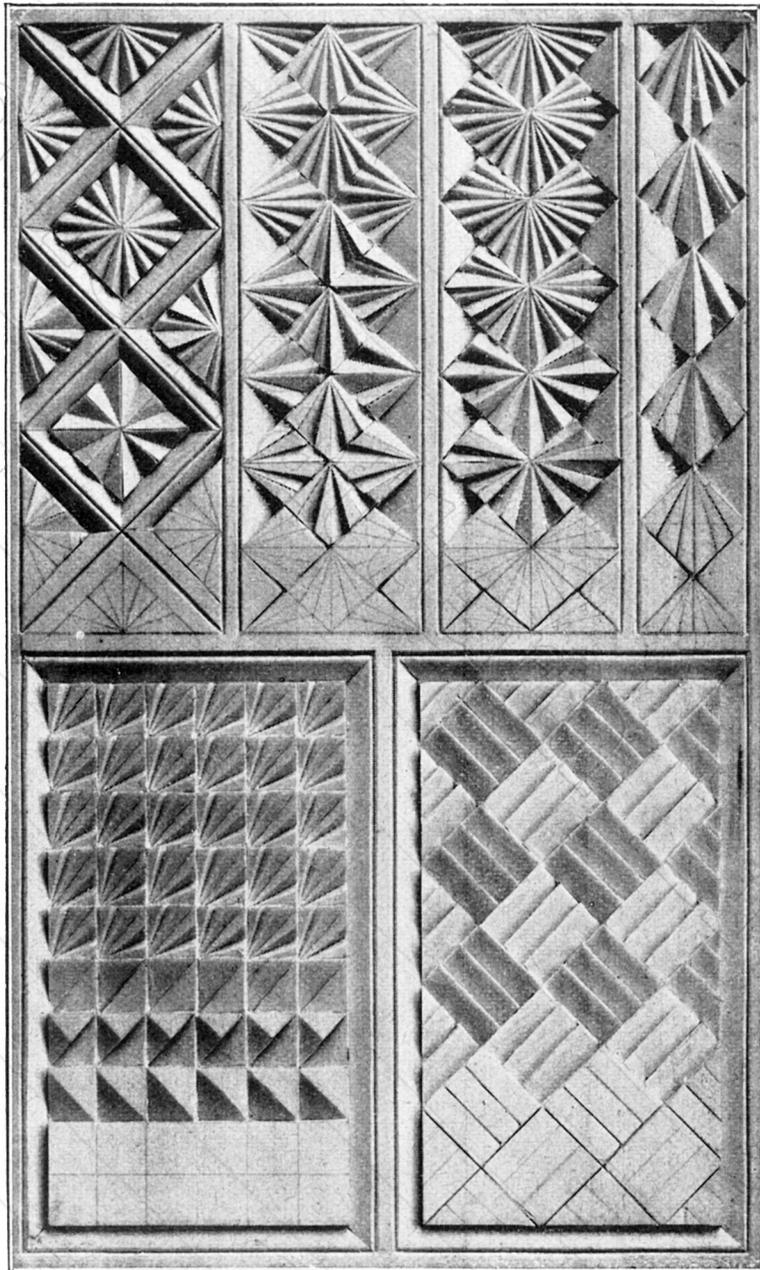
Saltschnitt: Abb. 10.



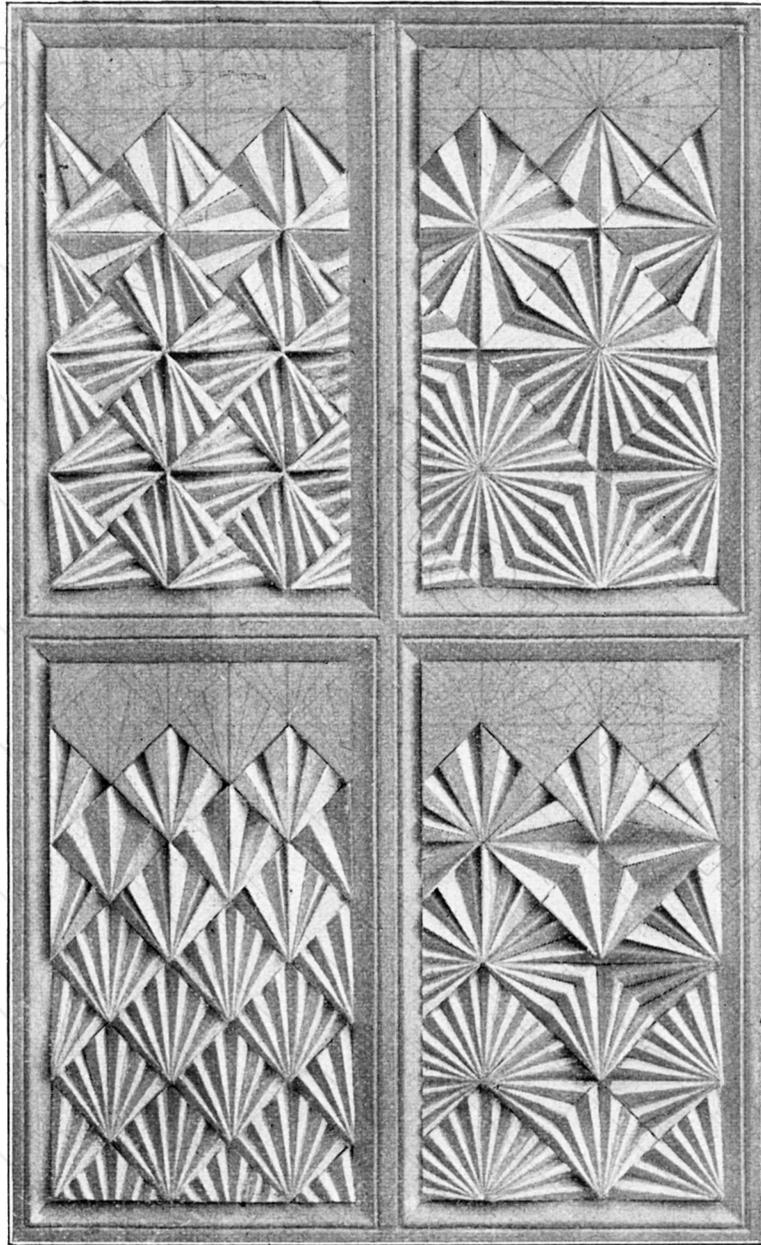
Faltenschnitt: Abb. 11.



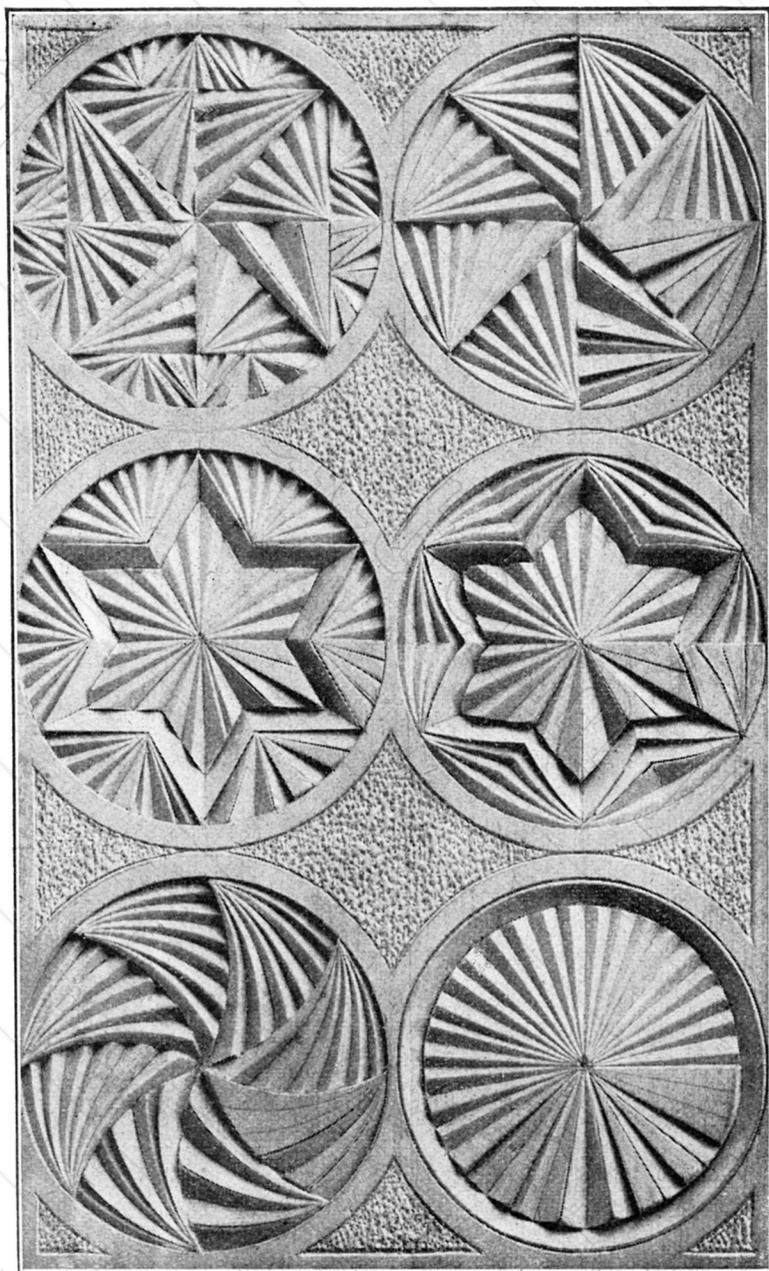
**Faltenschnitt: Abb. 12.**



Faltenschnitt: Abb. 13. Bordüren und Flächenmuster.



Faltenschnitt: Abb. 14. Flächenmuster.



Faltenschnitt: Abb. 15. Rosetten.

äußeren Konturlinie, wie auf Abb. 10 die letzten Muster, entstehen und gibt außerdem eine Bordüre, wobei gezeigt ist, wie schön der Faltnschnitt in sehr einfacher Ausführung auch auf gebeiztem Grund wirkt. Die nun folgenden Abb. 13—18 zeigen eine reiche Variation der bisher geübten

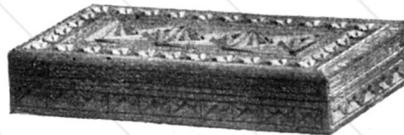


Faltnschnitt: Abb. 16. Kabinettrahmen.

Schnitte. Eine Haupterfordernis bei diesen Muster ist, das spitze Messer stets sehr scharf zu halten, die Einschnitte genau senkrecht zu machen und beim Gegenschneiden recht sicher stets von außen nach innen zu arbeiten. Die hier gegebenen Muster können selbstverständlich noch variiert werden. Bei der praktischen Anwendung der Faltnschnitt-

3\*

muster möchte ich aber nicht zu erwähnen vergessen, daß dieselben, da sie an und für sich sehr reich sind, sehr unruhig wirken würden, wollte man die ganze Fläche eines Gegen-



Faltenschnitt: Abb. 17. Haarnadelkästchen.



Faltenschnitt: Abb. 18. Schmuckkasten.

standes damit bedecken. Man wähle daher z. B. eine Bordüre für einen Deckel und nur einen Mittelstern (Abb. 18), oder vier Ecksterne verbunden durch eine Bordüre und lasse die Mitte frei oder fülle sie durch Punzen aus. Ein zuviel ist bei diesen Mustern besonders zu vermeiden.

### Das Beizen, Wachsen, Lackieren der Schnitzereien.

Wenn man dem Holz seine natürliche Farbe nicht lassen will, was bei Linden-, Ahornholz und anderen zarten Hölzern unpraktisch wäre, da die Furchen den Staub auf-

nehmen und dieser die Arbeit schnell unsauber macht, färbt man das Holz mit Beize und gibt ihm einen schützenden Überzug von Wachsmasse oder Lack. Polieren ist nicht geeignet dafür. Beizen gibt es in allen Farben, die man durch Mischen noch beliebig vermehren kann. Man kann der Fläche sowohl die Farbe einer anderen Holzart, wie Eiche, Nußbaum, Polysander, Mahagoni usw. geben, sowie sie in irgend einer beliebigen Farbe tönen. Sehr modern ist neben dem englischen Grün ein tiefes Rot oder die Mahagonifarbe. Man hat die Wahl zwischen Wasserbeizen, Spiritusbeizen und solchen, die bereits mit Wachsmasse versetzt sind, das besondere Wachsen des Holzes also überflüssig machen. Die Spiritusbeizen erhalten etwas Lack, der der Arbeit genügend Glanz gibt, also ebenso das Wachsen erübrigt.

Man streicht die Beize mit einem unterbundenen Pinsel nicht zu flüssig auf das Holz, da dieses sich, zu naß gemacht, werfen würde. Sollte die Beize nicht in alle Einschnitte gedrungen sein, so hilft man mit einem feinen Pinsel nach. Nach dem ersten Beizanstrich läßt man die Gegenstände völlig trocknen, da dann der Ton erst festgestellt werden kann. Ist es nicht dunkel genug ausgefallen, so wiederholt man das Beizen, doch hüte man sich, einzelne Partien, die während des Beizens heller erscheinen, sofort nachzubeizen. Das Holz läßt die Farben an einzelnen Stellen schneller einziehen — doch stellt es sich nach dem Trocknen heraus, daß es einen gleichmäßigen Ton gibt. Ist maseriges Holz angewandt, so tritt die Holzmaser erst nach dem Beizen und Wachsen hervor. Will man einen helleren Ton haben, so kann die Wasserbeize mit Wasser, die Spiritusbeize mit Spiritus verdünnt werden. Ebenholzbeize gibt ein tiefes Schwarz, Nußbaumbeize oder Antikebeize ein schönes Braun.

Obgleich man in jedem Drogengeschäft und Künstler-

magazin Weizen in reicher Auswahl für geringes Geld erhält, wollen wir doch nicht unterlassen, nachstehend einige Rezepte zur Herstellung guter Weizen zu geben.

Übermangansaures Kali, in Wasser aufgelöst, liefert eine schöne braune Weize. Die Lösung sieht zuerst rötlich aus, färbt sich aber auf dem Holze schnell braun, doch bleichen mit Kali gebeizte Gegenstände aus.

Eisenspäne, mit scharfem Essig übergossen, der etwa 48 Stunden darauf stehen muß, gibt eine Weize, die das Holz grau färbt. Die Flüssigkeit sieht zuerst wasserhell aus, und färbt sich erst, wenn sie in das Holz eingedrungen ist.

Indigo, etwa für 10 Pfennige in  $\frac{1}{4}$  Liter Essig gekocht und durch ein Tuch geseiht, wird zur Herstellung einer blauen Weize angewendet.

Um gelbe Weize zu gewinnen, kocht man für 10 Pfennige Kurkuma in  $\frac{1}{4}$  Liter Essig und seiht es ebenfalls durch.

Durch Mischung dieser beiden letztgenannten Farben erhält man die beliebte grüne Weize, und steht es in jedermanns Belieben, derselben einen mehr bläulichen oder mehr gelblichen Ton zu geben, je nachdem man einen größeren Teil von der einen oder von der anderen Flüssigkeit zusetzt.

Rote Weize erhält man durch Abkochung von Brasilienholz oder Fernambuck in Essig, oder in Wasser mit etwas Allaun. Ein Zusatz von Cochenille gibt einen lebhafteren Farbenton.

Soll zartes Holz nur einen tieferen Ton der Holzfarbe erhalten, so genügt es, dasselbe mit gereinigtem Leinöl mehrmals einzureiben.

Ist die aufgetragene Weize getrocknet, so streicht man eine Wachsmasse darüber und bürstet mit einer Borstenbürste so lange, bis die Holzfläche sich nicht mehr klebrig an-

fühlt und einen matten Glanz erhalten hat. Solche Wachsmasse kauft man in Drogenhandlungen oder Künstlermagazinen, man kann sie aber auch selbst zubereiten, und zwar auf folgende Weise: In einen Blechtopf, am besten eine alte Konservenbüchse, gibt man 200 g Terpentinöl und fügt 100 g gelbes Bienenwachs hinzu. Die Blechbüchse setzt man in einen Topf mit Wasser auf eine kleine Flamme. Wenn das Wasser kocht, ist gewöhnlich auch das Wachs geschmolzen und eine wasserhelle Flüssigkeit in der Blechbüchse. Dieser fügt man einige Tropfen Alkanin oder einige Stücke Alkanawurzel hinzu, wodurch die Flüssigkeit einen schönen rötlichen Ton erhält. Ausgekühlt erhärtet die Masse. Beim Gebrauch nimmt man eine Kleinigkeit davon, verdünnt sie kalt mit Terpentin, bis sie wie dünne Pomade ist, und streicht damit den Gegenstand, dessen Farbe sich durch das rötliche Wachs noch hebt. Man kann auch das Wachs auf dem Feuer zergehen lassen und fügt dann das Terpentin kalt dazu, doch muß man beim Zugießen gut rühren, weil es sonst ungleich erstarrt.

Ist in der gekauften Beize bereits Wachsmasse enthalten, so bearbeitet man die Holzfläche nach dem Trocknen der Beize ohne weiteres mit der Bürste, bis sie Glanz erhält.

Nach dem Wachsen kann die Kerbschnittarbeit noch mit irgend einem nicht zu stark glänzenden Lack überzogen werden, mit Braselin, Brunolein oder Pyrolin. Auch eine selbstbereitete Schellacklösung: weißer Schellack in Spiritus vini aufgelöst, ist wohl geeignet dafür, besonders für Gebrauchsgegenstände, da auf nur gewachsenen Gegenständen jede Feuchtigkeit einen Fleck hinterläßt.

### **Bemalter Kerbschnitt.**

In den nordischen Gegenden, auch in Berchtesgaden, liebt man es, den fertiggestellten Kerbschnitt auszumalen, oft sogar so, daß die beiden Flächen der vertieften Furche zwei verschiedene Farben erhalten. Dabei wird gewöhnlich die eine Fläche etwas dunkler getönt, sodaß sie gewissermaßen wie die Schattenseite der gegenüberliegenden lichten Fläche erscheint. Für diese Lichtseite wird oftmals Gold angewendet, das bei den Bauernmustern neben feurigem Rot und lichtem Grün, Gelb und Blau eine große Rolle spielt. Diese grellen Töne wirken frisch und eigenartig, doch sind sie nicht nach jedermanns Geschmack und lassen sich durch eine weniger in die Augen fallende, harmonische Farbenzusammenstellung ersetzen.

Zur Ausmalung eignen sich sowohl Ölfarben, die nach dem Trocknen gefirnißt werden, wie die flüssigen Lasurfarben, die eigens für die Kerbschnitzerei und Brandmalerei hergestellt werden. Sie lassen sich, wie jede andere Farbe, nach Belieben mischen oder mit Wasser verdünnen und können gewachst oder gefirnißt werden. Häufig verwendet man auch die Emailfarben dafür. Mir erscheint dies tadelnswert, da sie bedeckend sind. Man sollte für Holzarbeiten nur solche Farben verwenden, die das feine Gefüge der Fasern durchscheinen lassen.

---

### **Das Schnitzen in Linoleum.**

Bevor wir unsere Anleitung über den Kerbschnitt abschließen, wollen wir nicht zu erwähnen vergessen, daß man nicht nur Holz als Schnitzmaterial benutzt, sondern auch Linoleum sich dafür vorzüglich eignet. Linoleum ist eine

aus Kork und Leinöl hergestellte Masse, die aber auch kleine Glas- und Kohleteilchen enthält. Aus diesem Grunde werden bei Bearbeitung dieses sonst so gleichmäßig weichen Materials die Werkzeuge schnell stumpf. Das Stumpfwerden der Eisen schadet beim Linoleumschnitzen nichts; man kann mit Eisen, die zur Holzschnitzerei zu stumpf geworden sind, immer noch Linoleum schnitzen. Bei den Mustern wähle man ähnlich wie beim Schnitzen auf gebeiztem Grund und nehme nicht zu viel heraus. Linoleum ist innen heller und stumpfer wie außen, daher eine abwechslungsreiche Wirkung erzielt wird. Es ist schwer in Linoleum sehr scharfe Kanten zu schneiden. Deshalb trennt man die einzelnen Schnitte durch Zierlinien.

Linoleum eignet sich besonders für Unterlagen, Deckchen, Waschtischgarnituren, Tabletteinlagen, Blumen- und Gläseruntersätze — kurz für Gegenstände, die man abwaschen kann. Man zeichnet mit dem Bleistift auf und entfernt etwa falsch gezeichnete Linien durch ein in Spiritus getauchtes Lappchen, nicht mit Gummi. Ebenso entfernt man nach dem Schnitzen alle noch stehengebliebenen Linien mit Spiritus.

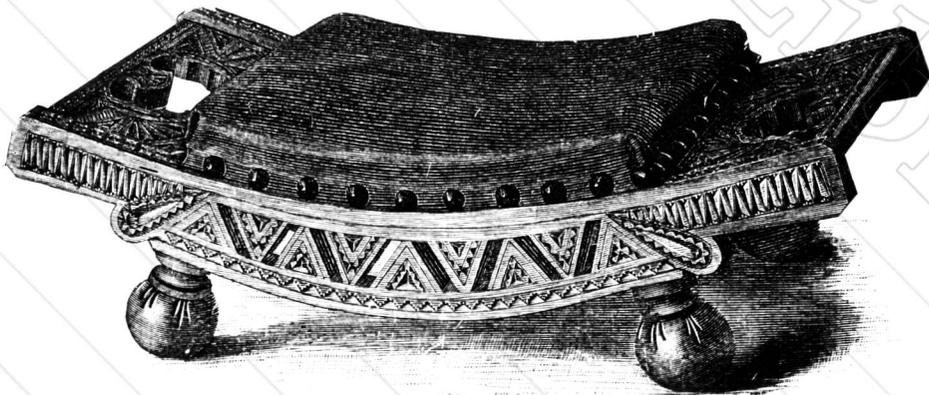
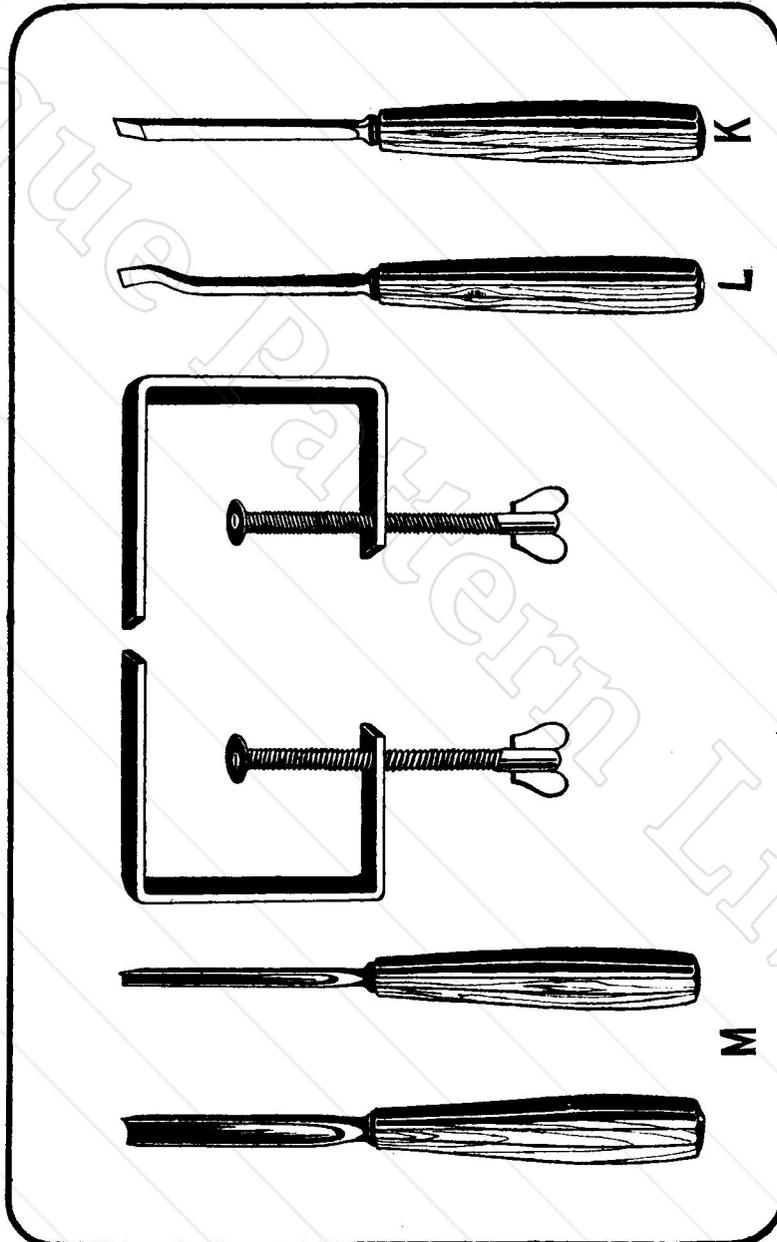


Abb. 19. Fußbant in Querschnitt.

## **Ausgründe - Arbeit.**

Die Ausgründe-Arbeit bildet gewissermaßen einen Übergang vom Kerbschnitt zur plastischen Schnitzerei. Weit davon entfernt, eine so gründliche Durchbildung, ein Kunstverständnis, wie es für die letztere notwendig wäre, zu erfordern, ist die Ausgründe-Arbeit kaum schwieriger wie der Kerbschnitt und verlangt auch nicht viel mehr Werkzeuge wie dieser. So schön nun auch eine geschickt durchgeführte Arbeit in Kerbschnitt sein kann, eine gewisse Einförmigkeit, da er sich nur auf wenige Schnitte beschränkt, welche sich in ewigem Wechsel wiederholen, wird man bei ihm nicht ableugnen können. Unendlich vielseitiger ist die Ausgründe-Arbeit. Sie gehört deshalb, seit die Dilettanten unter die Holzarbeiter gegangen sind, und selbst Damenhände mit Vorliebe das Schnitzmesser ergreifen, zu den bevorzugtesten häuslichen Liebhaberkünsten. Mit Hilfe der Ausgründe-Arbeit läßt sich jedes beliebige Muster darstellen, ganz gleich ob es aus Ornamenten, stilisierten Blumen, figürlichen oder beliebigen anderen Motiven besteht. Ihren Namen hat sie daher, daß der Grund mehr oder weniger tief herausgestemmt wird, das Muster also erhaben hervortritt. Wenn letzteres auch fast vollständig flach bleibt und nur wenig eingeschnittene Linien erhält, ist die Wirkung, sofern man korrekt gearbeitet hat, eine außerordentlich schöne. Es ist also durch diese hübsche Technik jedem Dilettanten



Ausgründe-Arbeit: Abb. 20.

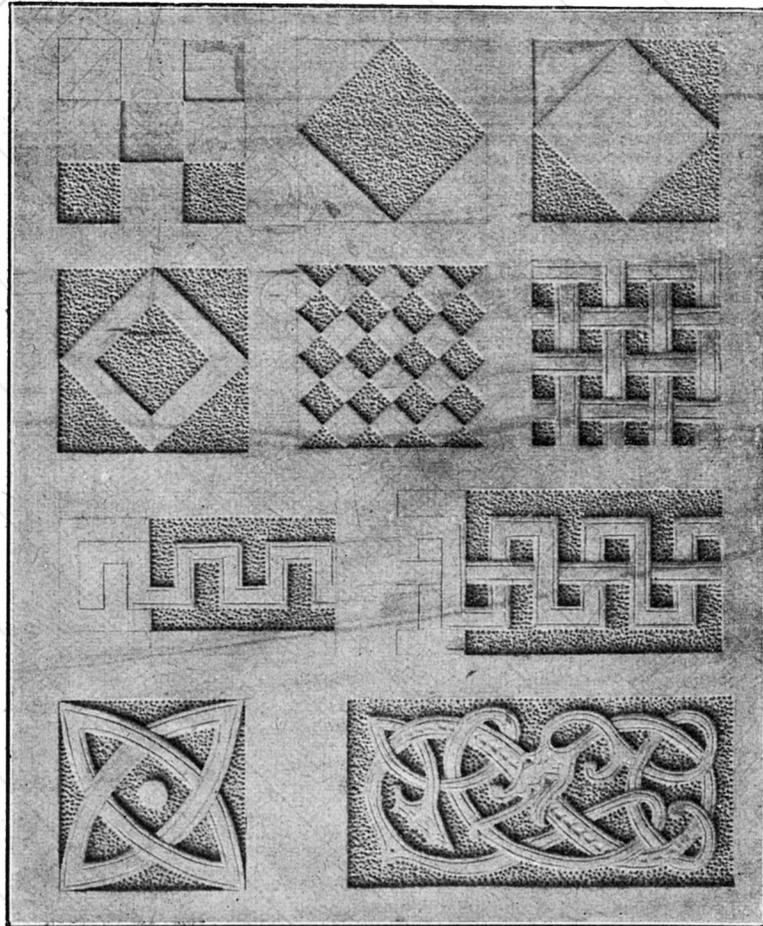
ermöglicht, eine Arbeit zu liefern, die einem Kunstwerk gleichkommt. Wenn geschickte Hände es vermögen die Formen ein wenig zu modellieren, mit Verständnis eine Wölbung oder Vertiefung an der richtigen Stelle hervorzubringen, so nähert sich die Arbeit dadurch der Holzbildhauerkunst und erhöht ihren Wert. Wie vielfach sie im Hause verwendet werden kann zur Ausschmückung von Wohnräumen, zur Herstellung von Möbeln, Gebrauchs- und Luxusgegenständen, liegt auf der Hand. Auch in Verbindung mit Holzbrand, mit Malerei oder mit Lederarbeiten ist die Ausgründe-Arbeit von großem Wert und führt zu den schönsten Erfolgen.

Zur Ausgründe-Arbeit, welche auch Flachschnitzerei genannt wird, zum Unterschied von der Reliefschnitzerei, die sehr vieler Instrumente zur Herstellung bedarf, sind außer dem uns bekannten Zierbohrer, den Bunzen, den Flacheisen, dem schrägen Balleisen, welches nicht unbedingt notwendig ist, aber wo vorhanden, manchmal gute Dienste leistet, gerade Balleisen, gekröpfte Balleisen und Hohleisen in je zwei bis vier verschiedenen Breiten erforderlich. Will man mit wenigen Werkzeugen auskommen, so hat man von den geraden (Fig. K) und gekröpften Balleisen (Fig. L) je eines von 1 mm und 5 mm zu wählen, ein Flacheisen von 5 mm, ebenso ein Hohleisen (Fig. M) von 5—6 mm. Die Werkzeuge sind in Breiten von 1—12 und mehr Millimetern käuflich, selbstverständlich erleichtert eine größere Auswahl das Arbeiten, da ein Einschnitt von 4 mm Länge z. B. ein fünfmaliges Einsetzen bei Vorhandensein nur eines kleinen Balleisens notwendig macht, während dieser Einschnitt mit einem 4 mm breiten mit einem Mal erreicht wäre. Ein Einschnitt von 2 mm ist aber schon mit einem 3 mm breitem Eisen nicht gut zu machen, ebenso Rundungen nur mit ganz genau auf die Zeichnung passenden Hohl- und Flacheisen. Deshalb

tun auch hierbei die 1 mm Eisen die besten Dienste. Die noch nicht bekannten Eisen geben wir in der Abbildung Fig. K, L, M. Beim Einkauf sehe man auch darauf, daß die Eisen, was bei gutem Stahl fast durchgängig der Fall ist, in eckigen sogenannten Bildhauerheften stecken. Runde Hefte sind nicht empfehlenswert, sie rollen auf dem Tisch und liegen nicht bequem in der Hand. Notwendig sind außerdem zwei eiserne kleine Schraubenzwingen zur Befestigung der Arbeit an der Tischplatte. Ist man im Besitz einer kleinen Hobelbank, so fallen die Schraubenzwingen selbstverständlich als überflüssig fort. Vom Arbeitsmaterial zu sprechen, können wir uns hier des weiteren begeben, da wir bei der Kerbschnitzerei die Holzarten bereits besprochen haben. Die Ausgründungstechnik erfordert mehr Kraft als der Kerbschnitt, dennoch wählt man gern härtere Holzarten auch schon zum Üben. Da die Hände mit der Schärfe und Arbeitstüchtigkeit der Messer nicht zu rechnen verstehen, so wird im Anfang meist zu viel Kraft verschwendet. Nimmt man nun zu weiches — Erlen oder Lindenholz — so fahren die Werkzeuge oft aus und die Arbeit selbst auf dem Übebrett wird unansehnlich, mit unsauberem Konturen, so daß Viele von Anfang an die Lust zu dieser Technik verlieren. Bei härterem Holz, z. B. Birne, braucht man volle Kraft, doch setzt das Holz derselben selbst eine Grenze und nach kaum einer halben Stunde des Arbeitens hat man sich an das harte Holz gewöhnt. Ist man imstande in hartem Holz sauber zu arbeiten, so geht es bei weichem Holz nachher um so bequemer.

Der Einfachheit halber geben wir zu unseren Übungen zunächst wieder geometrische Formen. Wir gehen vom einfachen Viereck dann allmählich zu den gebogenen und ganz verschlungenen Mustern über, die am deutlichsten in den nordischen Drachennustern zur Geltung kommen. Als

die Ausgründung zu uns kam, d. h. in der neuen Zeit wieder auflebte — denn neu ist diese Technik nicht, zeugen doch die herrlichen gotischen Muster schon für ein ehrwürdiges Alter — da nannte man die Flachschneiderei auch „nordischen



Ausgründearbeit: Abb. 21.

Drachenschnitt". In Schweden begann die Bewegung des Handfertigkeitsunterrichts. Von dort kam auch die Schnitzerei zu uns mit ihren herrlichen verschlungenen Mustern, die stets das Drachenmotiv in unendlicher Vielseitigkeit wiederholten. Dies gab der Arbeit zuerst den Namen —

paßt aber wenig für dieselbe, wenn man gotische oder arabische Ornamente, Blumen, Monogramme usw. schnitzt.

Die Technik des Ausgründens ist sehr einfach. Sie besteht aus dem Einstemmen der Kontur und dem Ausheben des Grundes. Beides muß aber sehr genau, sauber und gleichmäßig gemacht werden. Bei den graden geometrischen Zeichnungen unseres Uebrettes setzen wir die uns passend erscheinenden graden Balleisen genau auf die gezeichnete Linie, ganz senkrecht mit der abgeschliffenen Seite der Messerschneide nach der bleibenden Figur zu. Das Brett ist festgeschraubt, wir haben sonach beide Hände für das Werkzeug frei. Die linke Hand legen wir um dasselbe, die rechte Hand auf das Ende und drücken mit der rechten das Schnitzmesser senkrecht in das Holz. Die linke Hand hat die Aufgabe, die Führung zu unterstützen, Senkrecht wird das Eisen herausgehoben und nun daneben wieder, doch stets ein Stückchen weiter, in die bereits eingestemnte Linie gesetzt, damit der Einschnitt gleichmäßig wird und der Einsatz sich nicht markiert.

Sind sämtliche Konturen eingestemmt, nimmt man das breiteste gekröpfte Balleisen in beide Hände, setzt es wie eine Schaufel, 2—3 mm breit von der eingestemnten Linie entfernt, auf das Holz, welches als Grund die Figur umgibt und stößt das Eisen vorsichtig wenig schräg dem Einschnitt zu. Auf diese Weise hebt man ein Stück des Grundes aus. So führt man das Eisen die Kontur entlang, welche sich jetzt schon deutlich vom Grund abhebt, wie das dritte Viereck auf dem ersten Muster zeigt. Das Brett bleibt dabei fest angeschraubt, man hat sich zu gewöhnen, nach rechts und links, zu sich und von sich fort zu arbeiten, wobei bald die rechte, bald die linke Hand die Führung des Eisens übernehmen muß. Ist der Grund am Rand der Kontur so tief fortgenommen, wie wir es für nötig finden, so nimmt man

in der gleichen Weise das Holz der Mitte fort. Es bedarf natürlich eines häufigen Abflachens, bis der Grund gleichmäßig tief gelegt ist. Sind alle Vierecke bei der ersten Figur ausgehoben, so wird der Grund gepunzt, wodurch alle noch vorhandenen kleinen Unebenheiten verschwinden. In gleicher Weise arbeitet man die übrigen Figuren. Zum Ausheben der Ecken nimmt man die kleinsten gekröpften Eisen. Je schärfer eingestemmt wurde, um so leichter wird das Herausheben des Grundes, besonders in den feinen Ecken sein.

Hat man sich an den graden, gleichmäßig stehenbleibenden Figuren genugsam geübt, so versucht man die Muster selbst abzuflachen, d. h. die Enden der verschiedenen Bänder etwas tiefer zu legen, um ein Verschlingen derselben zu markieren, wie es uns zunächst bei dem sechsten Muster unseres Überbrettes ersichtlich ist. Schon das Einstemmen hat mit Aufmerksamkeit zu geschehen. Die Zeichnung besteht aus lauter Quadraten. Über drei Quadrate schneiden wir die wagrechten Linien scharf ein, lassen ein Quadrat aus und fahren so fort. Die folgende Reihe wird ebenso eingestemmt; die darauffolgende aber verfehlt. Auf diese Weise bleiben dann senkrecht auch stets drei Quadrate stehen, deren Grenzlinien nun ebenfalls eingestemmt werden. Jetzt nimmt man die kleinen Quadrate aus, die man sich am besten vorher schon durch Schraffierung mit Bleistift angezeichnet hatte. Diese können tiefer ausgehoben werden, als es bei den andern Mustern bisher geschah. Nun wird ein grades Balleisen mit der abgeschrägten Seite seiner Schneide auf das Stück Holz, das wir abschrägen wollen, gesetzt und zu dem Einschnitt hingeführt. Das Abflachen muß stets gleich tief geschehen, darf aber nie so tief wie der ausgehobene Grund sein. Mit etwas feinem Sandpapier glättet man das abgeflachte Band und verziert die Figur mit

Zierlinien, die dicht am Rand entlang geführt werden und das Verschlungene noch schärfer heraustreten läßt.

Hat man genügsam sich an den graden Mustern geübt, bieten diejenigen mit gebogener Kontur keine Schwierigkeit mehr. Man wählt zum Einstemmen die passenden Hohl- und Flacheisen. Wo diese nicht genau passen, wähle man lieber kleine grade Balleisen, denn eine unsauber eingeschnittene Kontur ist nicht mehr zu verbessern, besonders nicht bei handartigen Mustern, deren Schönheit in der Gleichmäßigkeit der Linie liegt. Ist irgend beim Arbeiten ein Eckchen ausgebrochen, muß es sorgfältig aufgehoben und mit warmem Tischlerleim wieder eingesetzt werden. Gummiarabikum, Syndetikon und Fischleim leisten hierbei nicht denselben Dienst, weil beim Beizen und Bürsten des fertigen Gegenstandes sich das angeleimte Stückchen leicht ablöst, wenn es nicht gut befestigt wurde. Hat man genügend Übung im gleichmäßigen Einstemmen und Ausheben, kann man sich an ein regelrechtes Drachenmuster wagen, welches all das bisher Gelernte zusammenfaßt. Neu ist hierbei nur die Verzierung der Bänder durch die sogenannten Schuppen. Diese werden mit dem für die Breite des zu verzierenden Bandes passenden Hohlleisen, welches möglichst einen Halbkreis in der Schnittfläche zeigt, ausgeführt. In Zwischenräumen von einigen Millimetern, die sich auch nach der Breite des Bandes und der des Eisens richten, setzt man das Hohlleisen senkrecht auf und drückt es ins Holz. Sind alle Schuppen so vorbereitet, setzt man dasselbe Eisen an die zweite Schuppe schräg an und führt es zur ersten zu, wie man mit dem gekröpften Eisen zu arbeiten gewohnt ist, und fährt so vorsichtig von Schuppe zu Schuppe fort, damit die dünne Wand, welche die eine von der anderen trennt, nicht verletzt wird. Man hat hierbei darauf zu achten, daß die Schuppen nach dem Schwanz des Tieres zu und

nicht umgekehrt zu arbeiten sind, auch hat man sie in fortlaufender Reihe das Band entlang zu arbeiten, nicht hier und dort ein Stück, weil man sonst bei den vielfachen Verschlingungen leicht eine falsche Richtung derselben einschlagen könnte.

Zum Unterschied vom Kerbschnitt, der nur mit Lineal und Zirkel aus freier Hand gezeichnet werden soll, kann man die Ausgründungsmuster pausen. Bei den nordischen Drachenmustern ist dabei ein systematisches Vorgehen notwendig. Jedes solche nordische Muster besteht aus einer einzigen Linie. Man beginnt also am besten am Kopf und verfolgt die Linie durch alle Verschlingungen, bis man wieder beim Kopf anlangt. Obgleich viele Vorlagen für diese Technik bestehen, (wir nennen die in unserem Verlag erschienenen Muster für nordischen Flachschnitt Lieferung 75, 79 und Lieferung 90 von Clara Roth), ist es doch ein besonderes Vergnügen neue zu erfinden. Das Geheimnis derselben liegt nur darin, daß die Linie einen schönen Schwung, keine unmotivierten Ecken haben darf und daß die Bänder nicht lose ineinander gefügt, sondern auseinander heraus wachsen müssen.

Hat man nun Lust, sich auch an Schwereres zu wagen, bieten zunächst die gotischen und arabischen Ornamente viel Anregung. Sie verlangen ebenfalls große Genauigkeit und Verfolgung der Linie. Anders ist es, will man höher hinaus und sich an Blumen wagen. Beim modellierten Kerbschnitt gaben wir hierzu bereits eine Anleitung. Am besten versucht man sich zunächst an Sternblumen, deren einzelne Blättchen ja nur an den Ranten abmodelliert werden. Wer erst mit einer Blüte Erfolge hat, geht dann gern zu anderen, schwierigeren über. Vorlagen dazu bieten besonders alle Tiefbrandmuster, auch solche für Lederschnitt, von denen sich in unserem Verlag eine große

Anzahl vorzüglich eignen. Nach den Arbeiten wird der Gegenstand mit Sandpapier abgerieben, dann gebeizt und gewachst. Ein farbiges Antönen ist nicht schön. Ein vorheriges Beizen des Holzes verbietet sich bei solchen Mustern, die abgeflacht werden, von selbst. In Linoleum kann man auch ausgründen, doch muß man auch hier nur Muster wählen, die nicht verschlungen, nicht modelliert sind. Auch hat man den Grund sorgfältig zu glätten, da ein Punzen desselben nicht möglich ist.

Wöchte die in den vorliegenden Seiten gegebene Anregung dazu dienen, immer mehr Kreise für die Schnitzerei zu gewinnen, die zu den interessantesten, leicht auszuführendsten und mit nur wenig Kosten verbundenen, Handfertigkeiten gehört. Schön ausgeführte Arbeiten, wie wir solche in den Museen zu bewundern Gelegenheit haben, können Jahrhunderte überdauern. Das Geheimnis aber, daß jene alten Arbeiten bis auf unsere Tage unverwüthlich erscheinen, liegt darin, daß die Arbeitenden vor allem auf gediegenes Material sahen. Heute wählen leider die meisten Dilettanten die in Bazaren feilgehaltenen Holzsaachen, die oft mit sehr hübschen Mustern bedruckt, bei billigem Preise uns zum Kaufe verlocken. Selten ist das Holz aber trocken und fehlerlos, die Platten oft so dünn, daß man „durchkommt“ wenn man etwas fest aufsetzt, und daß sie sich beim Beizen werfen. Nach längerem Stehen verziehen sich Truhen und Kästen, die Stühle und Tische werden auf ihren dünnen Füßen wacklig, die Schränke und Kästen sperren und sind nicht zu verschließen.

Man sehe deshalb nicht auf die Billigkeit, auch nicht auf das hübsche Muster, das sich beim Arbeiten oft ganz als das Gegenteil erweist, sondern lasse sich besonders große Gegenstände bei einer zuverlässigen Firma anfertigen. Die großen Gegenstände dürfen auch vorher nicht zusammen-

gestellt sein, da dies das Arbeiten erschwert. Sie müssen aber gleich so vom Tischler zusammengefügt sein, daß alles paßt und man das Zusammenstellen leicht selbst besorgen kann. Selbstverständlich sind solche Gegenstände teurer, da sie dem Tischler mehr Arbeit verursachen. Wer sich die Mühe gibt, einen großen Gegenstand sorgfältig zu arbeiten, der sollte vor allem eine Mehrausgabe für Material nicht scheuen. Sie macht sich hundertfältig bezahlt.

**Dr. Fr. Schoenfeld & Co.**  
Malerfarben und Maltuchfabrik  
**Düsseldorf.**



**Künstler-Ol- und Wasserfarben**

**Olfarbenstifte J.-J. Raffaëlli**

**Flüssige Spiritusbeizen und Patinafarben zur  
Holzbrandmalerei**

**Maltuch. Sämtliche Mal- und Zeichenmaterialien**

Preisliste wird auf Verlangen zugestellt.

# Zur Brandmalerei

vorzüglich praktisch:

## Schneiders Brennapparate „Juwel“ und „Excelsus“

Kein lästiger Rauch und Geruch. Leichte Handhabung.  
Vielfältige Verwendbarkeit.

Zu beziehen durch die einschlägigen Geschäfte;  
eventl. direkt von

**W. E. Schneider, Grossenhain, Sachs.**

Prospekte und Anleitungen gratis und franko.

## Kunstgewerbliches Lehrinstitut

Gegr. 1885 von **Frau Clara Roth** Gegr. 1885  
Berlin W. 35, Lützowstraße 84 a.

Unterricht in sämtlichen Techniken der Liebhaberkünste:  
Schnitzen, Brennen, Tiefbrand, Lederschnitt, Zinnboffieren,  
Intarlia, im Zeichnen; Stillieren und Entwerfen von  
Mustern.

Entwürfe, Zeichnungen und Ausführung werden für jede  
Technik geliefert.

Prospekte gratis und franko.

Verlag von E. Haberland in Leipzig-R.

## Neue Vorlagen für Kerbschnitzerei und nordischen Flachschnitt.

### Lieferung I.

12 Tafeln in Folio (Nr. 1—12). Preis 2.50 M.

Inhalt: Kasten, Visitenkartentafel, Bücherbrett, Bilderständer, Bilderrahmen, Serviettenring, Fadenwickel, Spielkartenkästchen, Handschuhkasten, Schmuckkästchen, Feuerzeug, Lineal, Serviettenband, Fahmesser, Altskandinavischer Humpen etc.

### Lieferung II.

12 Tafeln in Folio (Nr. 13—24). Preis 2.50 M.

Inhalt: Schmuckkästchen, Papiermesser, Bilderrahmen, Bücherhalter, Löcher, Feuerzeug, Bilderständer, Uhrhalter, Bonbonnieren, zwei Wandschränke.

### Lieferung III.

12 Tafeln Folio (6 Doppeltafeln — Nr. 25—36). Preis 2 M., einzelne Tafeln 75 Pf.

Inhalt: Salontritt, Kasten, Handspiegel, Thermometerhalter, Rahmen, Lampenteller, Ofenbank, Stuhl, Doppelkonsole, Starenkasten, Koranstände, Hocker.

## Vorlagen für Brandmalerei in Verbindung mit Kerbschnitt.

Von Magda Schweizer.

Vorlagenmappe 44 a (Tafel 1—6), I. Reihe.

6 Tafeln in Folio (49×68 cm). Preis 4.50 M. Einzelne Tafeln 1 M.

Vorlagenmappe 44 b (Tafel 7—14), II. Reihe.

8 Tafeln in Folio. Preis 6 M. Einzelne Tafeln 1 M.

Vorlagenmappe 44 c (Tafel 15—20), III. Reihe.

6 Tafeln in Folio. Preis in Mappe 6 M. Einzelne Tafeln 1 M.

Illustriertes Vorlagen-Verzeichnis (mit ca. 600 Abbildungen) 75 Pf.

### N. Perscheids Photographie in natürlichen Farben.

Von H. Scheidemantel.

1904. Preis brosch. 5 M.

### Paul Schulze-Naumburg. Die Technik der Malerei.

Ein Handbuch  
für Künstler und Dilettanten.  
Mit einfarbigen und bunten  
Abbildungen im Text.

11½ Bogen 80.

Preis brosch. 4 M., geb. 5 M.

### Photographieren.

Ein Handbuch für Kunstliebhaber.

Von H. Traut.

Preis brosch. 1.50 M., geb. 2 M.

Ernst Berger.

Die Technik der Aquarell-  
malerei und ihre Anwendung  
in Kunst und Kunstgewerbe.

Mit einer  
in Aquarell ausgeführten Farbentafel  
u. vielen Abbildungen im Text.  
11 Bogen 80. Preis brosch. 4 M., geb. 5 M.

Verlag von E. Haberland in Leipzig-R.

**Allerlei Malverfahren.** Anleitung zu häuslicher Kunstarbeit für Anfänger von Emy Gordon. 80. 3. Auflage. Broch. M. 1.25.

**Inhalt:**

Ölmalerei, Aquarellmalerei, Pastellmalerei, Ölmalerei auf weißem Milchglas, Gemalte Spiegel, Perlmuttermalerei, Imitation von Glasmalerei. — Das Kolorieren der Photographien, Prismatine-Bronzemalerei, Kenfingtonmalerei, Gobelinmalerei, Das Bemalen von waschbaren Stoffen, Transparentmalerei, Majolikamalerei, Malerei mit Emaillefarben, Malerei auf Leder, Die Holzbrandtechnik, Pyrolyskulptur und Tiefbrand, Das Polieren gebrannter und gemalter Holzgegenstände.

**Anatomisches Taschenbüchlein** zur Nachhilfe beim Studium nach Natur und Antike. Von Dr. A. von Zahn. Mit 29 nach der Natur gezeichneten Holzschnitten. 6. Auflage. Broch. M. 1.20.

**Aquarell-, Gouache- und Chromomalerei.** Fingerzeige für Anfänger von A. Lüders. 3. Auflage. Broch. 75 Pf.

**Blumenmalerei in Wasserfarben (Aquarellmalerei).** Von Julius Höppner. 80. 2. Auflage. Broch. 60 Pf.

**Brandmalerei auf Holz, Leder und andere geeignete Stoffe.** Von M. Laudien. Mit vielen Abbildungen. 80. 5. Auflage. Broch. 75 Pf.

**Brillant-Malerei unter Glas (Perlmutter-Imitation).** Mit 8 Vorlagen auf 3 Tafeln. Von Bl. von Wobeser. 40. Broch. 1 M.

**Einlegen der Metalle in Holz nach einer indischen Kunstweise.** Von J. Matthias. Mit 4 farbigen und 38 schwarzen Tafeln. Broch. M. 2.50.

**Landschaftsmalerei mit Aquarellfarben in anschaulichen Beispielen mit erläuterndem Text.** Von E. Köhler. Mit 4 Tafeln in Farbendruck. 80. Broch. 2 M.

**Lederschnitt, Zinnboffieren und Gravieren.** Von M. Laudien. Zweite von El. Roth durchgesehene und erweiterte Auflage. Broch. 1 M.

**Malerei auf jede Art Stoff sowie waschbare Malerei.** Von P. Monfort. Broch. 75 Pf.

**Malerei auf Holz, Terrakotta und Stein, sowie Äbung auf Stein und Metall.** Von E. Hübler. 80. 3. Auflage. Broch. 60 Pf.

**Modellieren und Gravieren in Thon und Florista.** Eine neue Kunst-Handarbeit. Von E. Heegewaldt. 80. Broch. 50 Pf.

**Ölmalerei in ihren verschiedenen Arten** für Anfänger und Dilettanten. Von Emy Gordon. 80. 3. Auflage. Broch. 1 M.

**Ornament-Zeichnen.** Muster für Kunstgewerbe und häusliche Kunstarbeit. Sonderausgabe der Tafeln aus der Anleitung zum Einlegen der Metalle. Von J. Matthias. 42 Tafeln. Broch. M. 1.20.

**Porzellanmalerei.** Zum Selbstunterricht für Anfänger und Mindergeübte. Von A. Lüders. 80. 2. Auflage. Broch. 60 Pf.

**Silhouette.** Ihre Geschichte, Bedeutung und Verwendung. Von A. Corsep. Mit 37 Abbildungen. Broch. M. 1.

**Tempera-Malerei Pereira.** Von E. F. v. Schlichtegroll. 4 Bogen 80 mit Abbildungen. Broch. M. 1.50.

Antique Pattern Library

Antique Pattern Library